Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises

Fernsprecher Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 56 / Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 261 | Dienstag, den 7. November 1939 | 113. Jahrgang

Lückenloser Beweis für Englands Kriegsschuld

Schon 1936 hat England den Krieg gegen Deutschland vorbereitet

Berlin, 6. Nov. Amtlich wird verlautbart: Das Deutsche Reich hat, wie erst kürzlich wieder der Reichsaußenminister in Danzig mit zahlreichen Belegen nachgewiesen hat, England ständig seine Friedenshand angeboten. Auch die englische Regierung hat in diesen Jahren ihre Friedensbereitschaft beteuert. Warum ist es zu diesem Frieden nicht gekommen? Warum hat England die geradezu einzigartigen Angebote des Führers nicht akzeptiert? Warum hat England nichts getan, um diesen konkreten Vorschlägen des Führers überhaupt näherzutreten? Warum ist die britische Regierung auf den großen Friedensplan des Führers vom 31. März 1936, der das deutsch-englische Verhältnis auf eine dauernde stabile Basis gestellt hätte, nicht eingegangen? Warum hat die englische Regierung in diesen Jahren alle deutschen Vorschläge dilatorisch behandelt?

Damals faßte sich jeder an den Kopf, sowohl in Deutschland als auch in der übrigen Welt, und fragte sich nach den Gründen dieser unbegreiflichen englischen Politik. Heute wissen wir alle den Grund: **Die englischen Kriegshetzer Churchill und Genossen wollten keinen Frieden mit Deutschland!**

Wir sind nunmehr in der Lage, die wirklichen, hinter angeblichen Friedensbeteuerungen sich verbergenden Absichten der britischen Regierung erneut und schlagend durch einen dokumentarischen Beweis zu erhärten. Hiernach wird auch der letzte politische Träumer den wahren Schuldigen an diesem Krieg erkennen: England!

In einem dieser Tage von der deutschen Luftwaffe abgeschossenen englischen Flugzeug wurde eine Zielkarte gefunden. Trotz der Beschädigungen, die die Karte durch das Feuer im brennenden Flugzeug erlitten hat, ist zu erkennen, daß bereits im Jahre 1936 Luftangriffe auf Deutschland durch planmäßige und bis ins einzelne gehende Vorarbeit von der englischen Luftwaffe vorbereitet wurden.

Was ergibt sich hieraus?

1. Während die britische Regierung von Frieden sprach, die Heiligkeit der Verträge zur Erhaltung des Friedens predigte und das Reich durch Aufstellung von Friedensprojekten einzulullen versuchte, **hat der englische Geheimdienst systematisch Spionage in Deutschland betrieben, Zielkarten für den deutschen Luftraum hergestellt und Bombenangriffe nicht etwa nur auf militärische Ziele, sondern auf dicht besiedelte deutsche Industriegegenden und Anlagen zur Vernichtung der deutschen Zivilbevölkerung vorbereitet.**

2. Während die britische Regierung Deutschland in den Jahren 1935/36 Vorschläge für einen Luftpakt machte, der Bombenabwürfe völlig unmöglich machen sollte, hat sie selbst insgeheim bereits im Jahre 1936 solche Bombenabwürfe geplant und vorbereitet.

3. Während die britische Regierung der deutschen Regierung wie der Weltöffentlichkeit ihre Friedensliebe beteuerte, hat sie gleichzeitig insgeheim den uneingeschränkten Vernichtungskrieg gegen das deutsche Volk auf allen Gebieten geplant und vorbereitet.

Denn ihre Friedensbeteuerungen hatten nicht etwa die Schaffung eines dauernden, gerechten Friedens zum Ziel, sondern sie dienten nur als Vorwand, um Zeit zu gewinnen. Erst als der britische Rüstungsstand auf ein Höchstmaß gesteigert war, konnte die britische Regierung die Friedensmaske abwerfen und ihre dunklen Pläne gegen Deutschland ins Werk setzen.

Einmütig gegen Englands Krieg

Die wahre Stimmung in Südafrika

Brüssel, 6. Nov. Ueber die wahre Gesinnung der südafrikanischen Bevölkerung und ihre Stellungnahme zu dem ihr von England und seinen Helfershelfern aufgezwungenen Krieg gibt ein Sonderbericht der belgischen Zeitung „Volk en Staat" aus Kapstadt Auskunft. Das Blatt meldet, daß die von General Smuts befolgte englandfreundliche Politik allgemein mißbilligt werde. Dagegen werde General Hertzog, der sich bekanntlich gegen die Beteiligung Südafrikas am britischen Krieg ausgesprochen hatte, als Nationalheld gefeiert. England sehe sich einer geeinigten Front von Afrikanern gegenüber, die an ihrem Ideal festhielten, eine von England unabhängige Republik zu errichten. Das gesamte Burenvolk sei davon überzeugt, daß die von General Smuts durchgeführte Kriegserklärung ein Fehler sei.

England möchte die Araber köbern

Bagdad, 6. Nov. England versucht jetzt, die politische Seite der Palästina-Frage auf die Dauer des Krieges auszuschalten und die Lösung dieses heiklen Problems auf später zu vertagen. Man ködert die Vertreter des arabischen Hohen Komitees mit dem Versprechen sofortiger Amnestie aller Verbannten und Verhafteten. Diese Amnestie soll sogar ausgesprochen werden noch bevor die arabischen Fürsten und das palästina-arabische Hohe Komitee offiziell den arabischen Aufstand in Palästina abrufen. England hofft mit diesem Entgegenkommen, das seine bisherige Bedingung zum vorherigen Abruf des Aufstandes fallen läßt, die abermalige Verschleppung der Palästina-Frage zu erreichen.

Nachträglich nach England umdirigiert!

Neutraler Dampfer „auf Abwegen" ertappt

Den Haag, 6. Nov. Die Aufbringung und Beschlagnahme des neutralen Dampfers „Margareta" mit einer neutralen Holzladung ist kürzlich gemeldet worden. Die Ladung war nach Holland konsigniert. Das Mißgeschick dieses Dampfers wird in gewissen holländischen Händlerkreisen lebhaft erörtert, die sich seit Kriegsausbruch einem neuen Zweig des internationalen Zwischenhandels widmen. Der Dampfer „Margareta" hatte vorher den Kaiser-Wilhelm-Kanal passiert. Er war dort von den deutschen Kontrollstellen geprüft und zur Weiterfahrt freigegeben worden, nachdem er durch die üblichen Konnossemente und Schiffspapiere nachgewiesen hatte, daß das Holz nur für Holland bestimmt ist. **Trotz dieser Urkunden hat das Schiff aber nachher seinen Kurs geändert und ist auf England gefahren. Dabei ist es von deutschen Seestreitkräften ertappt und beschlagnahmt worden.** Es handelt sich hier nicht um einen vereinzelten Fall. In den beteiligten Kreisen ist wohl bekannt, daß in vielen Fällen ursprünglich nach neutralen Ländern konsignierte Schiffsfrachten nach Passieren der deutschen Kontrollen nachträglich nach England umdirigiert werden. Nur gelingt es den deutschen Seestreitkräften nicht immer so wie in dem Fall des Dampfers „Margareta", solche Schiffe zu fassen. Man nimmt in den beteiligten holländischen Kreisen an, daß sich aus dem Vorfall „Margareta" Weiterungen ergeben werden.

Wachsende Schwierigkeiten in Indien

Berlin, 6. Nov. Auch der Londoner Rundfunk muß jetzt zugeben, daß es in den Verhandlungen zwischen den indischen Führern und dem Vizekönig zu keiner Einigung gekommen ist. Das „India Office" veröffentlicht eine Stellungnahme des Vizekönigs, der sein Bedauern über das Scheitern der Verhandlungen ausspricht und bekanntgibt, daß er sich damit nicht zufrieden geben werde. Weiterhin hielt, wie der Londoner Rundfunk meldet, der Vizekönig eine Rundfunkansprache an ganz Indien, in der er auf diese Zusammenhänge hinwies und erklärte, daß nur ein **„gegenseitiges Vertrauen"** die Einigung ermöglichen würde.

Amerikanischer Dampfer von Franzosen aufgebracht

Zurückhaltung der amerikanischen Presse

Berlin, 6. Nov. Aus Barcelona wird gemeldet, daß ein amerikanischer Dampfer der Reederei Lykees-Brothers, New Orleans, von den Franzosen am 29. Oktober nach Oran aufgebracht wurde. Die Ladung besteht aus amerikanischer Baumwolle und war für Spanien und Italien bestimmt. Es ist auffallend, daß die amerikanische Presse, die aus der Aufbringung der „City of Flint" eine wochenlang anhaltende Sensation gemacht hatte, diesen Fall noch nicht aufgegriffen hat. Die „City of Flint" hatte eine für England, also für eine kriegführende Macht, bestimmte Ladung an Bord, die Bannware enthielt. Bei dem jetzigen Fall dagegen handelt es sich um eine vollkommen einwandfreie amerikanische Verschiffung von Waren für neutrale Länder, die diese Länder auch in Friedenszeiten aus Amerika beziehen.

Der Bericht des OKW.

Ein französisches Flugzeug abgeschossen

Berlin, 6. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen an einzelnen Stellen der Front etwas lebhaftere Spähtrupptätigkeit, sonst nur schwaches Artilleriefeuer.

In der Gegend von Saarburg wurde durch deutsche Jäger ein französisches Flugzeug abgeschossen.

Die Münchener Feiern am 8./9. November

Berlin, 6. Nov. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Im Hinblick auf den Kriegszustand werden die diesjährigen Feierlichkeiten aus Anlaß des 8. und 9. November in der Hauptstadt der Bewegung nur mit einem wesentlich eingeschränkten Programm durchgeführt.

Am 9. November findet mittags 12.50 Uhr eine Kranzniederlegung an der Feldherrnhalle und anschließend an den Ehrentempeln am Königlichen Platz statt.

Auch in München ist der 9. November in diesem Jahre zum Arbeitstag erklärt worden.

Amerikanische Denkschrift in Tokio

Zurückhaltende Aufnahme in der japanischen Presse

DNB. Tokio, 7. Nov. (Ostasiendienst des DNB.) **Der amerikanische Botschafter Grew überreichte dem Außenminister Nomura eine Denkschrift, die sich, wie man in politischen Kreisen bemerkt, fast völlig mit den kürzlichen Erklärungen Grews vor der „Japanisch-Amerikanischen Gesellschaft" deckt.**

Die Zeitung „Tokyo Asahi Shimbun" erklärt dazu, daß die im Memorandum bekundete Haltung Amerikas wenig Hoffnung auf einen Erfolg der künftigen Besprechungen lasse, da Japan nicht gewillt sei, „auch nur einen Zoll" vor der Neuordnung Ostasiens zurückzuweichen.

Russisch-japanische Verhandlungen

Tokio, 6. Nov. Nach dem Eintreffen des russischen Botschafters Smetanin erklärte der Sprecher des Außenamtes auf die Frage, ob Japan einen bestimmten Plan für seine weiteren Verhandlungen mit Moskau habe, daß die Regierung wie bisher Verhandlungen über Einzelfragen in Moskau und nun auch mit dem Botschafter Smetanin in Tokio weiterführen werde. Dazu würden die Wirtschaftsfragen gehören, nachdem Molotow ein Handelsabkommen angeregt habe.

„Warnende Anzeichen" in Frankreich

Es kam bereits zu Streik- und Sabotageakten

Paris, 6. Nov. Verschiedene französische Zeitungen weisen auf die Mißstände in der inneren Front Frankreichs hin. Insbesondere werden die Behörden aufgefordert, ein wachsames Auge auf die Arbeiterschaft zu haben, die in Munitionsfabriken beschäftigt und offensichtlich mit ihrem Los nicht mehr zufrieden ist. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ein Artikel des „Jour", in dem erklärt wird, die Disziplin hinter der Front müsse die gleiche sein wie an der Front. Das Blatt gibt offen zu, daß es zu Streiks und Sabotageakten gekommen ist und schreibt u. a. wörtlich: „Sowohl die Frontsoldaten wie die Munitionsarbeiter müssen wirkliche Soldaten sein. Die Sabotage und der Streik komme einer Fahnenflucht gleich. Es müssen daher dieselben Strafmaßnahmen wie an der Front ergriffen werden." Schließlich beklagt sich das Blatt darüber, daß unter den Arbeitern, die von der Front zurückgehalt würden, viele „Propagandisten" seien, und meint damit offensichtlich solche Arbeiter, die mit der Politik der Londoner und Pariser Kriegshetzer nicht einverstanden sind.

Der „Jour" veröffentlicht auch eine Erklärung des Senators Hachette vom Seine-Departement, der auf die Unzufriedenheit in der französischen Landbevölkerung hinweist. Die Regierung möge sich in acht nehmen. Im Laufe der letzten 14 Tage hätten jene, die die Fühlung mit der Landbevölkerung aufrechterhielten, einige warnende Anzeichen festgestellt.

Wie die Begeisterung gehoben werden soll

Paris, 6. Nov. Im letzten Kabinettsrat wurde auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Daladier eine Maßnahme beschlossen, von der sich die Behörden anscheinend erhoffen, daß sie zur Hebung der offensichtlich nicht besonders glänzenden Moral an der französischen Kriegsfront beitragen werde. Darnach sollen alle Soldaten und Unteroffiziere, die direkt an den Kämpfen beteiligt sind, eine tägliche Zulage von 10 Franc erhalten. Vielleicht erwartet man, daß sich dadurch die bisher noch nicht vorhandene Begeisterung des Poilu, sich für die englischen Interessen totschießen zu lassen, endlich einstellen werde.

Erinnerungsfeiern in Murmansk

Moskau, 6. Nov. Die „Iswestija" berichtet aus Murmansk über Erinnerungsfeiern, die dort aus Anlaß des 20. Jahrestages der Befreiung der Halbinsel Kola von den englisch-französischen Interventen vorbereitet werden. Die Bevölkerung dieses Gebietes, so schreibt das Blatt, erinnere sich noch wohl daran, wie im Herbst 1919 die Engländer in Murmansk und an der russischen Nordatlantik-Küste gehaust haben. Täglich seien damals Dutzende von Menschen von den britischen Strafexpeditionen erschossen worden, Hunderte seien in den Gefängnissen umgekommen. Die englische Regierung habe damals mit einigen weißrussischen Abenteurern einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Halbinsel Kola auf 99 Jahre von England „gepachtet" werden sollte. In London habe man gleichzeitig eine Karte gedruckt, auf der die Halbinsel Kola als Kolonie des britischen Imperiums eingezeichnet war. Das sowjetische Volk, so fügt die „Iswestija" hinzu, habe diese Ereignisse nicht vergessen. Jedoch die Interventen hätten sich damals schon verrechnet. Im Jahre 1920 habe die sowjetrussische Armee der Herrschaft der Engländer im Norden Rußlands ein Ende bereitet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

USA.-Außenpolitik vom Geldbeutel beherrscht

Neuyork, 7. Nov. In einer Rede vor der Foreign Policy Association erklärte Oberst Theodore Roosevelt, die USA.-Regierung erwarte von den Alliierten Kriegsaufträge in Höhe von einer Milliarde Dollar. Die amerikanische Außenpolitik werde nunmehr nach Annahme der Pittman-Vorlage vom Geldbeutel beherrscht.

Vergebliches Liebeswerben

Britische Beeinflussungsversuche gegenüber deutschen Gefangenen

Brüssel, 6. Nov. Ueber englische Gefangenenlager schreibt „Pays Réel", daß die Engländer verzweifelte Versuche machten, die wenigen deutschen Gefangenen gegen den Nationalsozialismus aufzuhetzen. Sie überschwemmten die Gefangenen dauernd mit antinationalsozialistischen Tendenzschriften und mit Emigrantenliteratur, aber zu ihrem Bedauern mußten sie feststellen, daß alle Anstrengungen ohne den geringsten Erfolg seien. Die Gefangenen brächten ihre nationalsozialistische Gesinnung bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck und hätten sich bereits in nationalsozialistischer Gesinnung unter Ernennung eines Lagerführers organisiert. Wenn man nach dem Verhalten der wenigen deutschen Gefangenen auf die Gesinnung des deutschen Volkes schließe, so sei festzustellen, daß die gewaltige Mehrheit aller Deutschen nach wie vor fanatisch hinter dem Führer stehe.

Aufgebracht und schwer beschädigt

Britische Seeräubermethoden gegen belgische Fischerboote

Brüssel, 6. Nov. Die britischen Seeräubermethoden werden neuerdings auch gegenüber harmlosen neutralen Fischdampfern angewendet. So sind bereits vier belgische Fischereiboote in der Nordsee und im Kanal aufgebracht und in die berüchtigten Downs eingeschleppt worden. Der neueste Fall wird vom Brüsseler „Star" berichtet. Der belgische Fischdampfer „Otto 274" wurde auf der Höhe von Cap Gris Nez durch ein englisches Torpedoboot aufgebracht und zur Fahrt nach den Downs gezwungen. Dabei verursachte das britische Kriegsfahrzeug größeren Schaden am Vorderschiff des belgischen Dampfers. Erst als britische Blockadebeamte das Schiff peinlich durchsucht hatten, durfte es die Rückreise antreten.

Militärische Maßnahmen des Duce

Von der römischen Presse stark beachtet

Rom, 6. Nov. Die Besprechung des Duce mit dem italienischen Kronprinzen und den führenden Persönlichkeiten des italienischen Heeres, die Bestätigung von Marschall Badoglio auf seinem Posten als Generalstabschef der italienischen Wehrmacht und die Ernennung des bisherigen Militärattachés in Berlin, General Roatta, zum stellv. Generalstabschef des italienischen Heeres, werden von der römischen Mittagspresse stark hervorgehoben. Auch die vom Duce zur Erhöhung der Offiziers- und Unteroffizierskader beschlossene Maßnahme, wonach über die vorgesehene Zahl hinaus 1500 Unterleutnants und Leutnants und 1500 Unteroffiziere neu in den aktiven Dienst eingestellt werden, wird von den Blättern unterstrichen.

*

Aus dem Auslande werden die schweren Folgen des englischen Wirtschaftskrieges auf den Handel der Neutralen und die durch die willkürlichen englischen Maßnahmen ausgelösten Proteste aufmerksam verzeichnet. Wie wenig man sogar in feindlichen Lagern über die Erfolgsmöglichkeiten einer solchen Kriegführung überzeugt sei, weist „Messaggero" in einem Bericht aus Paris nach, in dem der Korrespondent an Hand von Aeußerungen der französischen Presse feststellt, daß man nunmehr auch in Frankreich an der Wirksamkeit der Blockade Zweifel zu hegen beginne.

Telegrammwechsel zwischen Führer und Gauleiter Greiser

Berlin, 6. Nov. Reichsstatthalter Gauleiter Artur Greiser hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein Führer! Wir Deutschen Ihres neuen Gaues Wartheland sind heute in 32 großen Kundgebungen versammelt und danken Ihnen als unserem Befreier aus polnischer Knechtschaft und Wegbereiter in eine große deutsche Zukunft. Wir geloben stets treu und hart für das von Ihnen gesteckte Ziel weiter zu kämpfen."

Der Führer hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet: „Ihnen und den Deutschen des neuen Reichsgaues Wartheland danke ich für die mir von den gestrigen Kundgebungen telegraphisch übermittelten Grüße. Ich erwidere sie herzlich in der sicheren Ueberzeugung, daß der Warthegau nach den Jahren der Unterdrückung und des Niederganges einer neuen Entwicklung und einer glücklichen Zukunft entgegengeht."

Haupttreuhandstelle Ost

Regelung wichtiger wirtschaftlicher Aufgaben in den ehemals polnischen Gebieten

Berlin, 6. Nov. Der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverteidigung und Beauftragter für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, hat die Errichtung einer Haupttreuhandstelle Ost verfügt. In einer Bekanntmachung hierüber heißt es:

Ich habe bei mir eine Haupttreuhandstelle Ost eingerichtet. Sie hat ihren Sitz sowohl in Berlin wie beim Generalgouverneur der besetzten polnischen Gebiete. Die Haupttreuhandstelle arbeitet im Benehmen mit dem Generalgouverneur, den Reichsstatthaltern und den Oberpräsidenten. Sie errichtet Treuhandstellen in Danzig für den Reichsgau Westpreußen, in Posen für den Reichsgau Posen, in Zichenau für den Regierungsbezirk Zichenau, in Kattowitz für den Regierungsbezirk Kattowitz, in Krakau für ein noch näher festzulegendes Teilgebiet des Generalgouvernements der besetzten polnischen Gebiete.

Die Haupttreuhandstelle Ost hat folgende Aufgaben:

a) die Verwaltung des Vermögens des polnischen Staates innerhalb der von den deutschen Truppen besetzten Gebiete,

b) die Regelung des Geld- und Kreditwesens,

c) die Anordnung aller wirtschaftlichen Maßnahmen, die zur Ueberleitung der Wirtschaftsführung auf die einzelnen Verwaltungsgebiete erforderlich sind, und die Durchführung der etwa notwendigen Auseinandersetzungen und Verrechnungen,

d) ihr im Einzelfall von mir übertragene Wirtschaftsaufgaben.

Kaufleute aus den geräumten Gebieten meldet Euch!

Berlin, 6. Nov. Alle selbständigen Kaufleute aus den geräumten Gebieten, die zur Zeit an anderen Stellen des Reiches untergebracht sind, werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, sich bei ihrer Berufsorganisation zu melden, die sich mit ihnen in Verbindung setzen will. Es genügt die Absendung einer Postkarte, die sowohl die Heimatadresse als auch die jetzige Anschrift enthält. Diese Meldung ist für die Rückgeführten aus Baden zu richten an die Wirtschaftskammer Baden, Abteilung Handel, Karlsruhe, Karlstr. 10, für die Rückgeführten aus der Saarpfalz an die Wirtschaftskammer Saarpfalz, Abteilung Handel, Neustadt (Weinstraße), Schillerstr. 36, für die Rückgeführten aus dem Rheinland an die Wirtschaftskammer Rheinland, Abteilung Handel, Köln, Unter-Sachsenhausen 4

In der Nachricht an die Wirtschaftskammern ist zu vermerken, ob die Betreffenden zum Einzelhandel, zum Großhandel, zum Ambulanten Gewerbe usw. und zu welcher Fachgruppe sie gehören. Die Kaufleute werden gebeten, auch Bekannte aufmerksam zu machen.

Lebensmittelzuteilung verbessert

Sonderzuteilungen von Fleisch, Butter, Eiern, Reis, Hülsenfrüchten und Schokolade

Berlin, 6. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: Bereits ab 23. Oktober konnten gegenüber der ursprünglichen Regelung bei der Zuteilung von Lebensmitteln auf Karten einige Verbesserungen, vor allem für Kinder, durchgeführt werden.

Die infolge der Bezugsregelung und der sonstigen Maßnahmen der Kriegsernährungswirtschaft günstige Entwicklung der Versorgungslage gestattet es nunmehr, eine Reihe weiterer Verbesserungen der Lebensmittelrationen eintreten zu lassen und außerdem Sonderzuteilungen von Fleisch, Butter, Eiern, Reis, Hülsenfrüchten und Schokolade bezw. Schokoladeerzeugnissen vorzunehmen.

Erhöhung der Rationen

Es erhalten ab 20. November für je vier Wochen bis auf weiteres:

1. **Kinder bis zu drei Jahren statt bisher 450 Gramm 500** Gramm Butter;

2. **Kinder von drei bis sechs Jahren statt bisher 450 Gramm** 750 Gramm Butter, bei gleichzeitiger Herabsetzung der Milchtagesmenge für diese Kinder von ¾ Liter auf ½ Liter Vollmilch;

3. **Kinder von 6 bis 14 Jahren statt** 825 Gramm rund 1035 Gramm Fett. Und zwar: statt bisher 450 Gramm nun 725 Gramm Butter und statt bisher 375 Gramm nun rund 310 Gramm Margarine oder Kunstspeisefett oder Speiseöl.

4. **Kinder bis zu 14 Jahren** 125 Gramm Kakaopulver.

Alle Versorgungsberechtigten erhalten ab 29. November für die Dauer von vier Monaten für je vier Wochen **zusätzlich 125 Gramm Fleisch oder Fleischwaren.**

Besondere Zuteilungen

I. Im Dezember erhalten alle Versorgungsberechtigten:

1. Zusätzlich zu den sonstigen Fleischrationen weitere 125 Gr. Fleisch oder Fleischwaren. (Jeder Verbraucher erhält also im Dezember insgesamt 250 Gramm Fleisch oder Fleischwaren mehr als bisher für vier Wochen verteilt wurde.)

2. Zusätzlich 250 Gramm Butter.

3. Je Kopf sechs Eier.

4. Alle Selbstversorger, die Milch an Molkereien liefern, erhalten im Dezember je Person zusätzlich 250 Gramm Butter.

II. Es werden ausgegeben:

1. An alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger in der Zeit vom 18. Dezember 1939 bis 14. Januar 1940 je Kopf 475 Gramm Reis.

2. An alle Versorgungsberechtigten je Kopf 500 Gramm Hülsenfrüchte, und zwar je 250 Gramm vom 15. Januar bis 11. Februar 1940 und vom 12. Februar bis 10. März 1940.

III. In den Monaten November und Dezember werden Schokoladeerzeugnisse und Lebkuchen in den Ladengeschäften zum Verkauf freigegeben. Jeder Verbraucher kann beziehen:

Bis zum 19. November 1939 bis zu 100 Gramm Tafelschokolade oder 125 Gramm Pralinenschokolade.

2. Vom 20. November bis 17. Dezember 1939 200 Gramm Tafelschokolade oder 250 Gramm Pralinen und dergl. oder 100 Gramm Tafelschokolade und 150 Gramm Pralinen und dergl.

3. Bis zum 19. November 1939 bis zu 125 Gramm Lebkuchen aller Art.

4. Vom 20. November bis 17. Dezember 1939 bis zu 200 Gramm Lebkuchen aller Art.

In welcher Form der Verkauf dieser Waren geregelt wird, wird von den Ernährungsämtern örtlich bekanntgegeben.

Veränderte Fettzuteilung

Die günstige Entwicklung der Buttererzeugung macht es möglich, in der Zeit vom 20. November 1939 bis 14. Januar 1940 den einzelnen Verbrauchern größere Mengen von Butter zuzuteilen. Im Interesse der Vorratspolitik tritt gleichzeitig eine entsprechende Kürzung der Zuteilungen an Margarine und Schweineschmalz ein. Der Normalverbraucher erhält demnach in der Zeit vom 20. November 1939 bis 14. Januar 1940 für je vier Wochen

statt bisher 450 Gramm jetzt 575 Gramm Butter,

statt bisher 375 Gramm jetzt 315 Gramm Margarine oder Kunstspeisefett oder Speiseöl,

statt bisher 250 Gramm jetzt 185 Gramm Schweineschmalz oder Speck oder Talg.

Alle für die praktische Durchführung dieser Verbesserungen bei der Zuteilung von Lebensmitteln erforderlichen Einzelheiten werden zu gegebener Zeit bekanntgegeben.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Einweisung in die Deutsche Arbeitsfront. In Königshütte wurde am Sonntag, im Rahmen zweier großer Kundgebungen, von dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Ueberleitung der Gewerkschaft deutscher Arbeiter und des Verbandes deutscher Angestellter in die Deutsche Arbeitsfront vorgenommen. In diesem Zusammenhang sprach Dr. Ley im großen Werk der Bismarck-Hütte zu 50 000 ostoberschlesischen Arbeitern.

Weil sie die britische Außenpolitik kritisierte. Wie aus Victoria in Britisch-Columbien gemeldet wird, hat Premierminister Patullo der Abgeordneten Dorothy Steeves, die den Wahlkreis Nord-Vancouver vertritt, mit der Verhaftung auf Grund des kanadischen Kriegsgesetzes gedroht, falls sie nochmals die britische Außenpolitik kritisieren sollte. Die Volksvertreterin hatte in der Parlamentsdebatte am Freitag erklärt, die Behauptung, daß Deutschland eingegangene Versprechen angeblich gebrochen habe, sei eine Farce. In erster Linie hätten doch England und Frankreich ihre Versprechen gebrochen. Die Abgeordnete fuhr fort, die wahren Friedensfeinde säßen im britischen Reiche selbst.

In Dublin kam es am Sonntag zu Unruhen, als die Polizei gegen eine Massenversammlung einschritt, die auf Grund des neuen Gesetzes über Vergehen gegen den Staat verboten war. Die Einberufer der Versammlung versuchten Ansprachen über Arbeitslosenfragen an die Menge zu halten. Die Versammlung wurde aufgelöst, jedoch wurden keine Verhaftungen vorgenommen.

Senatoren mit Kanarienvögeln

Ein Mitarbeiter des Pariser „Intransigeant" konnte kürzlich die Luftschutzräume der französischen Senatoren in Paris besichtigen. Sie sind pompös! Bevor die ehrwürdigen Herren den Luftschutzraum betreten, müssen sie durch ein Zimmer hindurch, wo sie desinfiziert werden und Spezialanzüge anzuziehen haben. Auch Duschvorrichtungen sind dort vorhanden. Der Schutzraum hat ein Telefon, das auch während des Alarms in Tätigkeit bleiben kann. Falls der elektrische Strom unterbrochen wird, sind Handbetriebe für Ventilatoren vorhanden. Auch die sonstige Einrichtung berücksichtigt alle Möglichkeiten, sogar so genau, daß oben an der Treppe, die zum Schutzkeller herabführt, ein kleiner Käfig mit zwei Kanarienvögeln steht. Sie haben den Zweck, den aus dem Schutzraum Heraustretenden ein etwa erfolgtes Gasbombardement sofort anzuzeigen. Man sieht, die Pariser Senatoren sind „vorsichtig"

Geistesgegenwart eines Rekruten

Kopenhagen, 6. Nov. Durch die Kaltblütigkeit eines dänischen Rekruten wurde bei einer Militärübung in Jütland ein Unheil verhütet. Beim Werfen scharfer Handgranaten hatte ein Rekrut die bereits ausgelöste Granate fallen lassen. Sie mußte also in wenigen Sekunden krepieren und nicht nur den ungeschickten Soldaten, sondern auch seinen Nebenmann treffen. Dieser Nebenmann aber, der Rekrut Dinesen, hat mit Geistesgegenwart das Unglück abgewendet. Er stürzte über die Handgranate seinen Stahlhelm und setzte sich dann auf den Helm mit dem ganzen Gewicht seiner jütischen Bauernstatur. Nach kaum einer Sekunde gab es einen dumpfen Krach. Dinesen wurde auf seinem Stahlhelm ungefähr einen Meter in die Luft geschleudert, aber sonst war keinem etwas passiert. Der Stahlhelm hatte der Explosion widerstanden, und Dinesens athletische Hinterfront erholte sich bald von dem kräftigen Stoß, den sie beim Luftsprung empfangen hatte.

Kurzberichte von der Inneren Front

nsg. Ein Kirchheimer Betrieb stellte dieser Tage dem Kriegswinterhilfswerk 75 vollständige Betten, also mit dreiteiligen Maratzen, Deckbetten, 150 Kissen und ebenso vielen Leintüchern zur Verfügung. Außerdem hat der Betrieb diese Spende noch durch einen Geldbetrag von 1000 RM. ergänzt.

Die Mitglieder der NS.-Frauenschaft einer Eßlinger Ortsgruppe hatten für Wehrmachtsangehörige in der letzten Zeit insgesamt 180 Paar Socken gestopft und geflickt. Nun lief bei der Ortsgruppen-Frauenschaftsleiterin folgendes Schreiben ein: „Im Namen meiner Staffel danke ich aufs herzlichste für die Liebe, mit der Sie die großen und kleinen Löcher unserer Strümpfe gestopft haben. Besonders erfreut uns die Nachricht, daß unsere tüchtigen Frauen nach dieser erstmaligen Kostprobe nicht schon genug haben, sondern sich bereit erklärten, die für uns ach so beschwerliche und doch notwendige Arbeit auch in Zukunft abzunehmen. Wir hoffen auf gemeinsame und gute Zusammenarbeit. Die Staffel grüßt die Eßlinger Frauenschaft."

nsg. Als SA.-Männer in Winterbach erfuhren, daß der Weinberg eines zur Wehrmacht eingezogenen Kameraden im benachbarten Hebsack noch nicht abgelesen werden konnte, setzten sie sich am Sonntag kurzerhand auf ihre Fahrräder, um dorthin zu fahren. Bis zum Abend war die Arbeit getan.

Sämtliche Lehrlinge eines Schramberger Großbetriebes arbeiteten einen Tag lang auf den Höfen der umliegenden Ortschaften, um bei der Hackfruchternte zu helfen.

In einer Schramberger Gärtnerei, deren Besitzer eingerückt ist, fanden sich seitdem regelmäßig einige Mitglieder der NS.-Frauenschaft als Hilfskräfte ein. Eine weitere Frau betreut tagsüber das Kind der Gärtnersfrau, damit sie selbst ohne Hemmnisse in ihrem Betrieb arbeiten kann.

200 Jungen und Mädel der HJ. und des BdM. traten dieser Tage auf dem Rottenburger Marktplatz an, um geschlossen zur Hackfruchternte eingesetzt zu werden. Sie werden diesen Einsatz so lange wiederholen, bis auch der letzte Acker abgeerntet ist.

In Oedheim stellten sich alle Parteigenossen sowie alle Angehörige der HJ. zur Erntehilfe am Sonntag zur Verfügung. Von den Parteimitgliedern wurden nicht weniger als 35 Ar Kartoffelfelder abgeerntet. Auch die HJ. hatte an dem einen Tag einen Acker leergebuddelt.

Gerichtssaal

Pforzheim, 6. Nov. (Verbotener Goldankauf.) Vor der Großen Strafkammer stand der Einwohner M. unter der Anklage, gestohlenes Gold aufgekauft zu haben. Der Angeklagte erhielt achtzehn Monate Gefängnis und zahlt 3000 RM. Geldstrafe (evtl. weitere 300 Tage Gefängnis). Die der Hehlerei mitschuldige Ehefrau wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der 31jährige M. und der 50jährige B. müssen wegen Diebstahls vier bis sechs Monate sitzen.

Sechs Monate um Klein-Jolanthe

Karlsruhe, 6. Nov. Dem auf einem Gut in Rüppurr tätigen 20jährigen Herbert F. aus Karlsruhe erschien der Preis von 30 RM., für den die Gutsverwaltung ein Ferkel hergeben wollte, zu niedrig. Er nahm der Käuferin doch lieber 36 RM. ab, folgerte, daß die Gutsverwaltung auf keinen Fall mehr als 30 RM. annehmen wolle, und fälschte die Quittung entsprechend um. Zu dieser Straftat kamen noch einige andere „Leistungen". So hat F. in der Karlruher Eilguthalle Käse zu stehlen versucht, in Rüppurr einem Arbeitskameraden 7.20 RM. Stiefelbesohlgeld unterschlagen und die 68 RM. aus einem angeblich gefundenen, wahrscheinlicher aber gestohlenen Geldbeutel verjubelt. Der Richter rundete die Strafen auf zusammen ein halbes Jährlein Gefängnis ab.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Nagold und Umgebung

Politik und Kriegsführung sind nicht verschiedene oder gar gegensätzliche Dinge. Kriegsführung ist Politik unter Anwendung militärischer Machtmittel und unter den Bedingungen, die das Wesen des Krieges schafft.

Konstantin Hierl.

7. Nov.: 1810 Fritz Reuter geboren. — 1924 Hans Thoma gestorben. — 1935 Erlaß über die Einführung der neuen Reichskriegsflagge.

•

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Dem Flieger Walter Held, Sohn des Konrad Held, Calwerstraße 113, wurde das E. K. II. verliehen. Er zeichnete sich bei einem Luftkampf in Polen durch Mut und Unerschrockenheit besonders aus. Herzlichen Glückwunsch!

Ehrenvolle Berufung

Wie wir gestern bereits kurz mitteilten, hat der Direktor des neugegründeten Städtischen Konservatoriums und Musikseminars der Stadt Kassel, Dr. Richard Greß, den Tübinger Konzertsänger und Gesangspädagogen Hermann Achenbach als Lehrer für Sologesang nach Kassel berufen. Achenbach besuchte das Lehrerseminar Nagold und war später als Musiklehrer hier tätig. Er wohnte seit 1926 in Tübingen. Als Lieder- und besonders als Oratoriensänger trat er in dieser Zeit in vielen Städten des Deutschen Reiches und auch im Ausland auf; als Gesanglehrer war er in Tübingen und Stuttgart tätig, ferner bei zahlreichen Chorleiterkursen und Schulungslagern des Schwäbischen und des Deutschen Sängerbundes und mit dem Tübinger Musikleben war er als Dirigent des Sängerkranzes verbunden. Auch in Nagold gratuliert man ihm herzlich zu der ehrenvollen Berufung.

Das Sammelergebnis in Nagold

Die am vorigen Sonntag stattgefundene Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW. ergab in Nagold die schöne Summe von 628, 79 RM. Spendern und Sammlern auch an dieser Stelle herzl. Dank!

Der neue Wein

Nun sind in Württemberg und Baden die Trauben geherbstet und gekeltert, und auch in Nichtweinbaugebieten erhebt sich die Frage: „Wie wird der Neue?" Man hört, daß der neue Wein in verschiedenen Lagen recht gut werden soll. Bei pünktlicher Lese soll ein brauchbarer Wein zu erwarten sein. Voraussetzung sei pflegliche Behandlung der 1939er Weine bei sachgemäßer Kelterung und richtiger Durchgärung. Allgemein wird man dieses Jahr aber zuckern müssen. Man sagt zwar, Wein sei eingefangener Sonnenschein, aber heuer war die Sonne zu der Zeit, wo die Trauben ihren Kuß hätten verspüren müssen, im Urlaub im Wolkenkukuksheim. Immerhin wird es einen trinkbaren 1939er geben.

Bei Einberufenen kein Steuersäumniszuschlag

Der Reichsfinanzminister hat angeordnet, daß von Steuerpflichtigen, die der Wehrmacht angehörigen, also von aktiven Wehrmachtsangehörigen, Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes, die in den aktiven Wehrdienst eingestellt worden sind und von sonstigen Personen, die in den aktiven Wehrdienst eingestellt wurden, ein Säumniszuschlag nicht zu erheben ist. — Es handelt sich hier um den Steuersäumniszuschlag, der in Höhe von 2 Prozent des rückständigen Steuerbetrages sonst immer dann zu entrichten ist, wenn eine Steuerzahlung nicht rechtzeitig geleistet wird. Dieser Säumniszuschlag kann sowohl von Steuern des Reiches wie auch der Länder und Gemeinden erhoben werden.

So verhält man sich bei einem Luftangriff

Zahlreiche Berufstätige sind gezwungen, sich viel im Freien aufzuhalten. Sie werden mitunter bei Fliegeralarm nicht mehr rechtzeitig einen Luftschutzraum erreichen können. Wenn jemand außerhalb der Stadt, auf freiem Felde oder auf der Landstraße von einem Luftangriff überrascht wird, dann sichert er sich am besten — so teilt der Reichsluftschutzbund mit — indem er Deckung in einem Graben oder in einer Ackerfurche nimmt. Dadurch ist er gegen die Splitter und Luftdruckwirkung etwa abgeworfener Bomben geschützt. Wer in Kampfstoffschwaden gerät oder das Vorhandensein von Kampfstoffen befürchtet, muß entweder die Volksgasmaske aufsetzen oder ein feuchtes Tuch, möglichst Mull, vor Mund und Nase pressen. Gegen den Wind oder seitlich zur Windrichtung muß er sich dann ohne Hast aus dem vergifteten Gelände entfernen.

3 Verkaufssonntage vor Weihnachten

Am 10., 17. und 24. Dezember

Die Verkaufssonntage vor Weihnachten 1939 sind durch einen Erlaß des Reichsarbeitsministers geregelt. Es ist bei dem schon seit Jahren erprobten Verfahren geblieben, die zwischen dem 8. und 24. Dezember liegenden Sonntage freizugeben, in diesem Jahre also der 10., 17. und 24. Dezember. In dem Erlaß ist darauf hingewiesen, daß für den 24. Dezember eine besondere Regelung notwendig ist, da nach 17 Uhr kein Verkauf mehr stattfinden darf.

Der Feind liest mit

Deshalb steht nicht alles in der Zeitung. Gerade in dieser Zeit, in der das deutsche Volk in einem ihm aufgezwungenen Abwehrkampf steht, ist das Zeitunglesen für jeden Mann und für jede Frau von größter Wichtigkeit. Nicht nur die amtlichen Bekanntmachungen, die uns alle interessieren, zwingen jedem Volksgenossen die Zeitung in die Hand, sondern auch der verständliche Wunsch, über das politische Geschehen und nicht zuletzt über die Kampfhandlungen an der Front im Bilde zu sein. Der Zeitungleser hat das Vertrauen, daß ihm alles Mitteilenswerte bekanntgegeben wird. Er hat auch volles Verständnis dafür, wenn Berichte über öffentliche Ereignisse, die er selbst erlebt hat, nicht in seiner Zeitung erscheinen. Diese Einstellung ist richtig; denn, was man gehört oder gesehen hat, muß vor allem in dieser Zeit nicht unbedingt durch die Zeitung an die große Glocke gehängt werden; denn der Feind liest mit! Wenn der Leser also einmal etwas in der Zeitung vermißt, so darf er sicher sein, daß die Berichterstattung nicht unterblieben ist, um ihm etwas zu verschweigen, sondern weil es im Interesse der Volksgemeinschaft liegt.

Milch füllt die Eierlücke

Nach dem Milch-Eiweiß auch das Milch-„Eigelb" in Stuttgart erfunden

nsg. Vor einigen Jahren überraschte Dr. Kremers die Oeffentlichkeit mit der Erfindung des Milcheiweißes, das heute unter dem Namen „Milei" längst seinen Weg im Haushalt, in der Großküche und in der Nahrungsmittelindustrie gemacht hat. In diesen Tagen folgt nun als zweite und ergänzende Erfindung das „Milei-G", ein Austauschstoff für Eigelb. Im Jahre 1933 — so erzählt Dr. Kremers — hat er schon mit den ersten Versuchen begonnen. Schon damals sah er voraus, daß es eine Umwälzung in der Nahrungsmittelindustrie und zum Teil auch in der Ernährungswirtschaft bringen würde, wenn es ihm gelang, ein Eiweiß und ein Eigelb herzustellen. Zwei Grundsätze standen in seiner Arbeit dabei sehr bald fest. Erstens: das neue Erzeugnis konnte nur aus Naturstoffen aufgebaut werden. Und zweitens: es war zwecklos, etwa die Herstellung eines künstlichen Hühnereiweiß oder Eigelb zu versuchen, sondern es konnte sich nur darum handeln, Erzeugnisse zu finden, die in ihren Eigenschaften sich weitgehend dem tierischen Ei näherten und eine ähnliche Zusammensetzung aufwiesen.

Die Versuche waren langwierig und nicht immer einfach zu bewältigen. Auf Veranlassung von Gauleiter Reichsstatthalter Murr wurden aber dann die Versuche von der Württembergischen Milchverwertung AG. gemeinsam mit dem Erfinder Dr. Kremers in die Praxis übertragen. Und seitdem arbeitet Dr. Kremers in der Milchverwertung AG., in Stuttgart kurzweg „Milchhof" genannt, an der Vervollkommnung und jetzt an der industriellen Erzeugung. Denn so unbekannt ist dieses „Milei-G.", dieses Milch-Eigelb keineswegs mehr, wie es vielleicht den Anschein hat. Eine Anzahl Großbetriebe der Nahrungsmittelindustrie, darüber hinaus aber auch Bäckereien und Konditoreien verwenden es seit ungefähr einem halben Jahr mit dem besten Erfolg. In absehbarer Zeit kommt es in den Einzelhandel und ist in kleinen gelben Beuteln für die Hausfrauen käuflich.

Die Grundbestandteile des „Milei-G." sind Milcheiweißstoffe, Milchsalze und selbst das Gelb ist auf einen Naturstoff zurückzuführen. Wer weiß, ob es in unserem vielgerühmten Huhn so sauber zugeht? Es klingt übertrieben — aber in manchen Dingen übertrifft bekanntlich die Wissenschaft die Natur bereits um eine Nasenlänge. So auch hier. Für die Herstellung von Mayonnaise sollte das Eigelb etwas andere Eigenschaften haben, als in der Küche oder in der Backstube. Aus diesem Grund wurden sogar bereits drei verschiedene Typen von „Milei-G." entwickelt, von denen jede ihre besondere Stärke hat. Immer aber entspricht ein gehäufter Eßlöffel voll dieses Pulvers ungefähr in der Verwendung dem Dotter eines Eies. Wie weitreichend die Entdeckung ist, geht schon daraus hervor, daß nicht nur in Stuttgart, sondern auch in einer Anzahl anderer milchwirtschaftlich wichtiger Gebiete bereits „Milei-G." nach dem Verfahren von Dr. Kremers hergestellt wird. Ja selbst in Schweden und in den Vereinigten Staaten, die doch sicherlich über genügend Eier verfügen, hat man sich um eine Hersteller-Lizenz beworben. Für uns aber ist im Augenblick eine Tatsache noch besonders wichtig: die zur Herstellung notwendigen Rohstoffe brauchen nicht erst eingeführt zu werden. Sie sind in Deutschland selbst und in genügender Menge vorhanden.

— **In jeder Gemeinde eine Ortschronik.** Der Führung einer Ortschronik in den Gemeinden kommt während des Krieges ganz besondere Bedeutung zu. Diese Chronik, deren Anlegung übrigens zur Pflicht gemacht wurde, wird späteren Geschlechtern ein getreues Bild vom Leben der Gemeinde während der Kriegszeit überliefern.

— **Neue Autos gegen Bezugschein.** Mit einem Erlaß ordnet der Reichsverkehrsminister den Erwerb von Kraftfahrzeugen während der Kriegszeit. Die im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen erfolgte Regelung sieht vor, daß die Verteilung der vom Generalbevollmächtigten freigegebenen neuen Fahrzeuge durch den Reichsverkehrsminister erfolgt. Anträge sind bei den örtlichen zuständigen unteren Verwaltungsbehörden, also Landrat, Oberbürgermeister bzw. Bezirksbürgermeister zu stellen. Nach Maßgabe des verfügbaren Bestandes und der Dringlichkeit werden Bezugscheine durch die Bevollmächtigten für den Nahverkehr ausgestellt, die dem Antragsteller und in Abschrift dem Lieferwerk zugehen.

— **Arbeitsmaiden als Schulhelferinnen für die Ostgebiete.** Nach einer Mitteilung des Reichserziehungsministers wird unter den gegenwärtigen besonderen Verhältnissen beabsichtigt, vorübergehend geeignete weibliche Hilfskräfte für die Betreuung der Jugend der östlichen Gebiete in Kindergärten und Volksschulen zur Verfügung zu stellen. Im Einvernehmen mit dem Reichserziehungsminister hat sich der Reichsarbeitsführer bereit erklärt, einige Lager des RAD. für die weibliche Jugend an der bisherigen deutschen Ostgrenze zur Vorbereitung geeigneter Arbeitsmaiden für die erwähnte Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Arbeitsmaiden, die das Abschlußzeugnis einer als voll ausgestaltet anerkannten Mittelschule oder das Versetzungszeugnis der Klasse 6 zur Klasse 7 einer höheren Schule erlangt haben, und die sich der geschilderten wichtigen Aufgaben widmen wollen, können sich bis zum 10. November 1939 bei ihrer Lagerführerin melden. Die in den vorgesehenen Lagern vorgebildeten Arbeitsmaiden können nach Vollendung der Arbeitsdienstpflicht im Kindergarten- bzw. Volksschuldienst der besetzten Gebiete als Helferinnen Verwendung finden. Bei Bewährung wird ihnen voraussichtlich später der Zugang zum Lehrerinnenberuf in erleichterter Form ermöglicht werden.

— **Jetzt das Gartenland umgraben!** Jetzt ist es hohe Zeit, die Kleingärten für das nächste Jahr vorzubereiten. Es ist deshalb ratsam, jetzt mit allen verfügbaren Kräften den Boden gut zu düngen und umzugraben. Weiter ist dringend zu empfehlen, vor dem Umgraben den Boden mit Kalk zu bestreuen, da dies zur Vernichtung der schädlichen Erdtiere — hauptsächlich der bekannten Drahtwürmer — stark beiträgt. Der Lohn für diese Mühe und Ausgabe wird im nächsten Jahr eine reichere Ernte sein.

•

Der Bausparer hält fest an seinem Ziel. Die Ereignisse der heutigen Zeit haben die Oeffentliche Bausparkasse Württemberg nicht daran gehindert, ihre regelmäßigen vierteljährlichen Zuteilungen von Baugeld fortzusetzen. So gut wie alle Bausparer haben auch in dieser Zeit ihre Pflichtraten weiterbezahlt. Die öffentliche Bausparkasse Württemberg hat am 14. Oktober wieder 2,7 Millionen Reichsmark zugeteilt. Die bisherigen Ausschüttungen belaufen sich nunmehr auf rund 107 Millionen Reichsmark. Wenn man bedenkt, daß diese Summe vorwiegend gegen 2. Hyptheken als Bauspardarlehen gegeben wurde, während die Sparkassen die ersten Hypotheken zur Verfügung stellten, kann man ermessen, welche Stadt von Häusern auf diese Weise finanziert wurde.

Herrenalb, 6. Nov. (Tot auf dem Bahngleis.) Auf der Bahnstrecke zwischen Pforzheim und Eutingen wurde die Leiche eines etwa 30 Jahre alten, aus Moosbronn bei Herrenalb stammenden Mannes aufgefunden. Ob es sich um einen Unglücksfall oder um Selbstmord handelt, konnte bis jetzt noch nicht erhoben werden.

Pforzheim, 6. Nov. (Verbrannte Kleidungsstücke.) In dem Kleiderschrank im Umkleideraum eines hiesigen Betriebes hängende Kleidungsstücke fingen aus bis jetzt noch unbekannter Ursache plötzlich Feuer. Obwohl der Brand von den Gefolgschaftsmitgliedern des Betriebs bald gelöscht werden konnte, verbrannten die Kleider, die einen Wert von etwa 400 RM. darstellten, vollständig. Außerdem entstand ein Gebäudeschaden von einigen 100 RM. Man vermutet, daß ein in dem Schrank abgelegter glimmender Zigarettenstummel den Brand verursacht hat.

Hoffnung schnapsen ...

Im 18. Jahrhundert lebte in Göttingen der Physikprofessor Lichtenberg, der über sein engeres Arbeitsgebiet hinaus ein geistreicher, scharfsinniger Beobachter des menschlichen Lebens war und dessen „Aphorismen" einen bleibenden Platz in der deutschen Literatur gewonnen haben. Ebenso, wie seine tiefsinnigen und zugleich witzigen Bemerkungen seine Zeitgenossen, unter ihnen Kant, zur Bewunderung hinrissen, bieten seine Aussprüche auch dem heutigen Menschen viel Anregungen.

Wie vieles andere ist auch das sehr zutreffend, was Lichtenberg über das Wesen des Lotteriespiels aussagt, wobei er in wenigen Worten den Kern der Sache trifft: „Ein Los in der hannöverschen Lotterie kostet 18 Taler und 13 Groschen Einschreibegeld; dieses beträgt täglich eine Auslage von mehr als 14 Pfennigen; soviel verschnapsen manche Menschen täglich. Wer sich also gewöhnt, Hoffnung zu schnapsen und wem dieses gut bekommt, dem wollte ich auf alle Fälle raten, in die Lotterie zu setzen".

Im übertragenen Sinne gelten diese Worte auch heute in vollem Umfang: wer statt irgendwelcher überflüssiger Ausgaben „Hoffnung schnapst", erlebt dadurch nicht nur eine Steigerung der Lebensfreude, sondern sieht sich auch durch die reale Aussicht belohnt, mit Hilfe der Reichslotterie einmal zu einem plötzlichen Geldgewinn zu kommen.

Letzte Nachrichten

Die Uebernahme der deutschen Technischen Hochschule in Brünn
Ansprache des Reichsstudentenführers

DNB. Brünn, 7. Nov. **Bei der feierlichen Uebernahme der Brünner deutschen Technischen Hochschule ergriff nach Professor Dr. Schelklitsch noch Reichsstudentenführer Dr. Scheel das Wort, der an die vielen erbitterten Kämpfe in Brünn erinnerte, in denen der deutsche Student seinen Mann gestellt hat. Dr. Scheel sprach ihm dafür den Dank der ganzen Studentenschaft aus.**

Amerikanischer Dampfer auf eigenes Risiko nach Rotterdam ausgelaufen
USA.-Reeder gegen neue Neutralitätsregelung

DNB. Amsterdam, 4. Nov. **„United Preß" zufolge ist der amerikanische Dampfer „Blackgull" trotz der gegenteiligen Bestimmungen in USA. auf eigenes Risiko von Newyork nach Rotterdam in See gegangen. Zur Ladung gehören Waren, die auf der Konterbandeliste stehen, wie Kraftwagen, Lebensmittel, Motortrecker. Sämtliche Waren sind für Belgien bzw. Holland bestimmt. In amerikanischen Schiffahrtskreisen, so behauptet „United Preß", sei man sehr gedrückter Stimmung, weil aufgrund der neuen Neutralitätsregelung mehr als 90 Schiffe der Nordatlantik-Routen in den Häfen liegen bleiben müßten.**

England kurbelt die Neutralen
Von Gibraltar nach Amsterdam zwei Monate

DNB. Amsterdam, 7. Nov. **Das holländische Motorschiff „Fabian" ist jetzt endlich in Amsterdam eingelaufen, nachdem es wochenlang in Gibraltar, Weymouth und London durch die britischen Behörden festgehalten wurde. Ein Teil der Ladung wurde in London durch die Engländer von Bord geholt. Im ganzen hat, wie der „Telegraaf" mitteilt, die Reise des Schiffes von Gibraltar nach Amsterdam zwei Monate gedauert.**

In ähnlicher Weise wurde der Dampfer „Baloeran" vom Rotterdamsche Lloyd behandelt.

Der König der Belgier in Holland

Den Haag, 7. Nov. **Der König der Belgier begab sich in die Hauptstadt der Niederlande, wo er mit der Königin Wilhelmine längere Unterredungen über die außenpolitischen Fragen hatte. Den Besprechungen wohnten auch die Außenminister der beiden Länder bei.**

Das Treffen der Marschierer des 8. und 9. November.
Uebertragung über alle deutschen Sender

DNB. Berlin, 7. Nov. **Das Treffen der Marschierer des 8. und 9. November 1923, das am Mittwoch, den 8. November im Münchener Bürgerbräukeller stattfindet, wird an diesem Tage ab 19.30 Uhr über alle deutschen Sender übertragen. Die Feier am Donnerstag, mit der Rede des Stellvertreters des Führers wird in die örtlichen Feierstunden übernommen.**

Lloyd George über die Erfolge der deutschen Gegenblockade schwer beunruhigt

DNB. Neuyork, 7. Nov. **Unter der Schlagzeile „Die Nazis lähmen die Lebensmittelzufuhr Englands" bringt das Neuyorker Blatt „Journal American" einen von dem United Features Syndicate verbreiteten Artikel des früheren britischen Ministerpräsidenten Lloyd George, der sich hauptsächlich mit dem „beunruhigenden" britischen Rationierungssystem beschäftigt und zugibt, daß bei der gegenseitigen Belagerung der beiden Kriegsgegner England bereits empfindlich getroffen wurde. Lloyd George erkennt die Auswirkung der deutsch-russischen Verträge an.**

Die neuen Taten der IRA. — Auch Postsäcke in Brand gesteckt

DNB. Amsterdam, 7. Nov. **Wie Berichte in den Londoner Zeitungen zeigen, haben irische Nationalisten am Samstag nicht nur eine Reihe von Briefkästen in Brand gesteckt, sondern es sind in zwei Zügen auch die Postsäcke angezündet worden.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg

Freunde unserer Vogelwelt tagten

Stuttgart, 6. Nov. Auch in den gegenwärtigen ernsten Zeiten hält der Reichsbund für Vogelschutz E. V. sein Bestreben aufrecht, die ihm gestellten Aufgaben zu lösen. Es handelt sich hierbei in erster Linie um die Wartung der immer umfangreicher werdenden Tierschutzgebiete, die Erhaltung selten gewordener Vogelarten, den Ausbau von Nistgelegenheiten, die Rettung der für die Land- und Forstwirtschaft und damit für die Gesamtheit des Volkes nützlichen Insektenvertilger über die Wintermonate hinweg u. v. a. Mit welcher Hingabe die Mitglieder des Bundes sich all diesen Aufgaben z. T. schon seit vielen Jahren widmen, darüber konnte in der 40. Mitgliederversammlung der stellvertretende Vorsitzende, Hermann Hähnle-Heidenheim, ein Sohn der jetzt 88 Jahre alten Gründerin und Ehrenvorsitzenden des Bundes, Frau Lina Hähnle, wiederum berichten. Eingangs der Versammlung, die am Samstagabend im Gustav-Siegle-Haus in Anwesenheit von Vertretern der Partei, des Staates, der Forstwirtschaft, des Deutschen Alpenvereins, der Deutschen Bergwacht, des Landesobstbauvereins und der Fachgruppe Imker durchgeführt wurde, gedachte Herr Hähnle ehrend des Führers, der wiederholt sein Interesse für die Arbeit des Bundes bekundet hat, sowie der an der Front stehenden Beschützer des Vaterlandes und derer, die sich mit ihrem Leben für die Erhaltung der Heimat eingesetzt haben. Sein Gruß galt ferner den aus vielen Teilen des Reiches anwesenden Leitern der Ortsgruppen des Bundes, den im vergangenen Jahre verstorbenen und den vielen neu gewonnenen Mitarbeitern. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir in Kürze: Sämtliche Vogelschutzvereine des Reichs sind jetzt restlos im Reichsbund, der bekanntlich seinen Sitz in Stuttgart hat, zusammengeschlossen, ebenso die Vereine der neu zu Deutschland gekommenen Gebiete. In Oesterreich, im Sudetenland und in Ostpreußen wird die Organisation neu aufgebaut. Die wertvollen Forschungsergebnisse der Vogelschutzwarten (Hohenheim, Garmisch, Vogelinsel Trischen in der Nordsee) werden in der Zeitschrift „Deutsche Vogelwelt" laufend veröffentlicht. Diese Arbeiten erfreuten sich wiederum finanzieller Zuwendungen des Reichsforstamts. Ausgehend von der 1898/99 bei Brenz als erstem deutschen Naturschutzgebiet geschaffenen Vogelinsel hat sich der Gedanke des Naturschutzes in allen Teilen des Reichs ausgebreitet; auch im abgelaufenen Geschäftsjahr kamen viele neue Gebiete hinzu. Wanderausstellungen und Filmvorführungen, die in vielen Städten Deutschlands veranstaltet wurden, haben dem Gedanken des Vogelschutzes viele neue Freunde zugeführt. Das Sammeln von Winterfutter in den Schulen hat weitere Ausbreitung gefunden. Das Sammeln von Obstkernen verschafft billigstes und wertvolles Winterfutter. Alles in allem: wiederum eine erstaunliche Fülle von ehrenamtlich geleisteter, dem Volksganzen zugutekommender und daher die allgemeine Unterstützung verdienender Arbeit.

In einem anschließenden Vortrag „Lichtbild und Vogelwelt" kamen ausgezeichnete farbige Filme und farbige Raumbild-(Stereoskop)-Aufnahmen zur Vorführung. Sie gewährten reizende Einblicke in das Familienleben der frei lebenden Vögel und waren lichtbildtechnisch von verblüffender Vollendung.

Stuttgart, 6. Nov. (Angefahren.) Ein 69 Jahre alter Mann ist in der Hauptstätter Straße von einem Kraftwagen angefahren und verletzt worden. Er erlitt außer mehreren unbedeutenden Verletzungen am Kopf einen Unterschenkelbruch und schweren Schädelbruch und wurde in das Katharinenhospital eingeliefert. Der Mann ist seinen Verletzungen erlegen.

Vom Landesgewerbemuseum. Nachdem zu Beginn des Krieges es die Pflicht der Museen war, die kostbaren Gegenstände gegen Gefahren aller Art zu schützen und die Sammlungen notgedrungen zu schließen, hat das Landesgewerbemuseum Abt. Sammlungen jetzt wieder Teile seiner reichhaltigen Bestände ausgestellt und allgemein zugänglich gemacht. Geöffnet sind zunächst Mittwochs und Samstags von 10—16 Uhr, Sonntags von 10.30 bis 12.30 Uhr, die Abteilungen: Alte Musikinstrumente, Textilien, Graphik, Gebrauchsgeräte des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart. Der Eintritt ist frei.

Stenotypistinnennachwuchs. Am Sonntag fand in Stuttgart wiederum die Leistungsprüfung der Industrie- und Handelskammer für Stenographie und Maschinenschreiben statt. In Stenographie beteiligten sich insgesamt 27 Prüflinge, davon in der Geschwindigkeitsstufe von 150 Silben in der Minute 22, und in der von 180 fünf. Insgesamt bestanden 13 Teilnehmer die Prüfung. Beim Maschinenschreiben beteiligten sich insgesamt 14 Prüflinge, und zwar in der Vorprüfung (180 Anschläge in der Minute) zwei und in der Hauptprüfung (240 Anschläge) zwölf. Acht Teilnehmer bestanden, wobei in der Hauptprüfung ein Preis für besonders gute Leistung vergeben werden konnte.

*

Eßlingen, 6. Nov. (Kriegswirtschaft.) In der letzten Sitzung der Ratsherren wurde der Haushalt der Stadt für das Rechnungsjahr 1939/40 im ordentlichen Haushaltplan mit 9 419 471 und im außerordentlichen Haushaltsplan auf 539 300 RM. festgesetzt. Gegenüber dem bereits im Sommer durchberatenen Haushaltsplan mußten Ausgaben in Höhe von 700 000 RM. gestrichen werden, um zu einem Ausgleich zu kommen. Für Luftschutzmaßnahmen hat die Stadt neuerdings rund 116 000 RM. aufgewendet.

Metzingen, 6. Nov. (Tödlicher Unfall.) Am Samstag früh wollte die ledige Elise Knöll mit dem Fahrrad von Grafenberg hierher ins Geschäft fahren. Sie stieß mit einem ihr entgegenkommenden Lastwagen zusammen und war sofort tot. Die Untersuchungen über die Schuldfrage sind noch im Gange.

Schafhausen, Kr. Leonberg, 6. Nov. (Kind vom Zug erfaßt.) Das 2 Jahre alte Töchterchen des Bahnwärters Talmon-Groß, das in einem unbewachten Augenblick auf den Bahnkörper zwischen Schafhausen und Ostelsheim gelangt war, war und dort spielte, wurde von der Lokomotive eines herannahenden Zuges erfaßt und am Kopf so schwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit starb.

Hussenhofen, Kr. Gmünd, 6. Nov. Totschlag.) In der Nacht zum Montag wurde der 41jährige verwitwete Presser August Kugler vor der Wirtschaft zum „Kreuz" von einem jungen verheirateten 28jährigen Mann, der erst vor kurzem in die Gemeinde zugezogen war, durch Schläge mit einem Lattenstück getötet. Der Täter konnte sofort nach der Tat verhaftet werden. Die Beweggründe zu dem Totschlag sind noch nicht bekannt. Der Getötete hinterläßt drei unmündige Kinder.

Röttingen, Kr. Aalen, 6. Nov. (Diamantene Hochzeit.) Das Fest der Diamantenen Hochzeit konnte am Samstag Altspenglermeister Sebastian Hubert und seine Gattin geb. Hofmann feiern.

Biberach, 6. Nov. (Möbelfabrik niedergebrannt.) Sonntagnacht entstand in der Büromöbel- und Fensterfabrik Montag & Söhne in Biberach ein Brand, der sich mit rasender Schnelligkeit auf das ganze Gebäude ausdehnte. Obwohl die Feuerwehr sofort eingriff und auch vom Arbeitsdienst Biberach unterstützt wurde, konnte nur noch das Bürogebäude gerettet werden. Die Fabrik ist völlig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß. Die Brandursache konnte noch nicht geklärt werden.

Aicheim, Kr. Tuttlingen, 6. Nov. (Unfall.) Am Samstagabend fuhr der von Trossingen kommende Radfahrer Alfons Pfründer auf einen in der Straßenmitte stehenden Kuhwagen auf, der nicht beleuchtet war. Der Radfahrer trug bei dem Sturz einen Rippenbruch davon.

Friedrichshafen, 6. Nov. (Diebin.) Zwischen Aulendorf und Friedrichshafen wurden am Freitag einer älteren Frau 160 RM. aus der Handtasche gestohlen. Die Frau, die noch vor der Ankunft in Friedrichshafen den Verlust des Geldes bemerkte, machte sofort beim Zugführer Meldung. Gleich nach der Ankunft in Friedrichshafen wurde eine Untersuchung des Diebstahls eingeleitet. Dabei wurde die Diebin erwischt. Es handelte sich um eine 30 Jahre alte, wiederholt wegen Diebstahls vorbestrafte Frau aus Blochingen (Kr. Saulgau). Die Diebin wurde in das Amtsgerichtsgefängnis nach Tettnang eingeliefert.

Niederbühl b. Rastatt, 6. Nov. (Leichtsinn fordert Todesopfer.) Auf der Straße Kuppenheim—Niederbühl verlor ein Motorradfahrer, der auf seinem Fahrzeug zwei weitere Pesonen mitgenommen hatte, bei starkem Nebel die Herrschaft über die Steuerung und kam zu Fall. Der 20jährige Julius Kiefer aus Förch erlitt bei dem Sturz so schwere Verletzungen, daß er am anderen Tage im Baden-Badener Krankenhaus starb. Der Fahrer und der dritte junge Mann kamen mit Gesichts- und Beinverletzungen davon. Der leichtsinnige Motorradfahrer wurde festgenommen.

Villingen, 6. Nov. (Kindertrunken.) Am Freitag abend fiel beim Spielen das 2 Jahre alte Töchterchen des Gärtners Merz in den zur Zeit stark wasserführenden Warenbach und ertrank. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Handel und Verkehr

Intensivere Fischwirtschaft

Der Reichsernährungsminister hat durch Erlaß an die Landesregierungen, die Ostmark und den Sudetengau das Ersuchen geäußert, die Sonntagsschonzeit in der Fischereiwirtschaft aufzuheben, da sie keine fischereiwirtschaftliche Bedeutung habe, sondern lediglich der Sonntagsruhe diene. Unter den augenblicklichen Verhältnissen werde es aus ernährungswirtschaftlichen Gründen notwendig sein, daß auch an den Sonn- und Feiertagen die Fischerei ungehindert ausgeübt werden kann.

Güglinger Schweinemarkt vom 4. Nov. Zufuhr: 115 Milchschweine, 14 Läufer. Verkauf: 80 Milchschweine, 2 Läufer. Preise: Milchschweine 20—28, Läufer 45 RM.

Balinger Schweinemarkt vom 4. Nov. Zufuhr: 116 Milchschweine. Alles verkauft. Preise: 12—16 RM. je Stück.

Vaihinger (Enz) Schweinemarkt vom 4. Nov. Zufuhr: 90 Milchschweine. Preise: 26—38 RM.

Gestorbene: Eugenie Kloß geb. Koch, 43 J., Wildbad.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Rösch, sämtliche in Nagold
Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.
Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Bunte Beyer-Schnitte
Ihre Helfer und Berater beim Selberschneidern mit wenig Stoff beim Ändern von „Alt auf neu"
Bunte Beyer-Schnitte sind in allen mit der Beyer-Scherendame gekennzeichneten Geschäften erhältlich. Dort finden Sie die neuen Modelle und Rat in allen Schneiderfragen!
Zu beziehen durch
Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Todes-Anzeige

Nagold, den 6. November 1939

Der Herr über Leben und Tod hat heute unseren innigstgeliebten, herzensguten Gatten, Sohn und Bruder

Karl Burkhardt
Metzgermeister

nach schwerer Krankheit im Alter von 29 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefer Trauer
die Gattin: **Frida Burkhardt** geb. Wahle
die Mutter: **Marie Burkhardt,** Witwe
die Schwestern: **Elisabeth und Maria Burkhardt**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. November 1939 nachmittags 2 Uhr statt

Wart, 6. Nov. 1939
Landjahrlager
Unser lieber kleiner
Dieter
wurde am Freitag von uns genommen.
In tiefem Leid
Familie Karl König.
1754

Musikalien
in reicher Auswahl:
Marsch-Alben
Walzer- und Tanz-Alben
Lieder-Sammlungen
Klassische Musik
Einzelnoten
stets vorrätig bei
Buchhandlung Zaiser, Nagold
Besehen Sie bitte meinen Aushang im Schaukasten

Illustrierte Zeitungen stets neu und vorrätig in der Buchhandlg. Zaiser

In der Tierzuchthalle in **Herrenberg** findet am **Samstag, den 11. November** eine
Zuchtvieh-Versteigerung
statt. **Auftrieb 125 Farren** und eine **Anzahl Kühe und Kalbinnen.**
Beginn der **Sonderkörung:** Freitag, den 10. November nachmittags 13.00 Uhr.
Beginn der **Versteigerung:** Samstag, den 11. November vormittags 9.00 Uhr.
Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Zutritt verboten. Sämtliche Besucher haben sich auszuweisen.
Die Tierzuchtämter Herrenberg u. Ludwigsburg

Stadt Wildberg
Kreis Calw
Der am Freitag, den 10. November 1939 fällige
Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt
wird abgehalten und ergeht hiezu allgemeine Einladung.
Klauenvieh aus Sperr- und Beobachtungsgebieten darf nicht zugetrieben werden.
Marktbeginn: Schweinemarkt 8.30 Uhr
Viehmarkt 9.00 Uhr.
1751 Der Bürgermeister.

Stadt Calw
Der am Mittwoch, den 8. November 1939 fällige
Vieh- und Schweine-Markt
findet nicht statt
Calw, den 7. November 1939.
62 Der Bürgermeister.

In 6 Tagen
verschwinden Ihr Hühnerauge und Hornhaut durch „Urin" Fl. 70 ₰
Zu haben:
Drogerie Letsche
1755

Soeben erschien:
Englands Maske ist gefallen
Aus dem Inhalt: Der Würgetod als Kompagnon / Heldentod für Pfunde / Giftgeschäfte / Schutzherr der Juden / Hunger und Aberglaube / Ein Weltreich stirbt aus / Die Zeit arbeitet gegen England
Für 30 Pfg. vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Schöne 2—3-Zimmerwohnung
mit Küche per sofort oder später gesucht.
Angebote unter Nr. 1752 an „Gesellschafter"

Größerer
heller Raum
als Werkstatt geeignet
zu vermieten
Zuschriften unter Nr. 1755 an den „Gesellschafter".

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Englands „Menschlichkeit"

Ein historischer Abriß von Dr. Eduard Fuchs

Als im Jahre 1789 die französische Umwälzung begann, stand England ihr als kühler Beobachter gegenüber. Es hoffte, daß diese Wirren Frankreich, den Nebenbuhler in Handel, Seefahrt und in seinem überseeischen Besitz, schwächen würden. Die Hinrichtung Ludwig XVI. am 21. Januar 1793; die Schreckensherrschaft des „Wohlfahrtsausschusses" (1793 bis 1794) und die Verurteilung und Hinrichtung der Königin Maria Antoinette schienen ihre Erwartungen zu bestätigen.

Der englische Staatsmann Edmund Burke (1730—1797) redete für einen Kreuzzug gegen die Revolution; aber der Premierminister William Pitt (1759—1806) billigte diese Vorschläge nicht. Er begnügte sich damit, den französischen Gesandten in London auszuweisen, Toulon zu besetzen und Preußen und Oesterreich die Feuersbrunst allein dämpfen zu lassen.

Erst als der Franzose Carnot Heere aufstellte, diese die österreichischen Niederlande eroberten, die Scheldesperre öffneten, Antwerpen besetzten und schließlich in Holland einfielen, schlug die Stimmung in London um und drängte zu ernsthaften Taten. Diese richteten sich aber zunächst gegen das verbündete Holland. Die Engländer brachten die niederländischen Kolonien Kapstadt und Ceylon 1795 in ihre Hand. Seitdem sprachen sie mit Abscheu von der „unmoralischen Revolution" und „von der bedrohten Freiheit Europas". Amtlich versicherten sie, „die Beschimpfung der königlichen Majestät rächen, den christlichen Glauben gegen die revolutionäre Religionslosigkeit verteidigen und die Verbündeten (Preußen, Oesterreich, Holland, Spanien, Sardinien) vor der Eroberungslust der französischen Republik schützen zu wollen." — Vor 146 Jahren (1649) hatten die Engländer ihren eigenen König Karl I. hingerichtet. War das keine „Beschimpfung der königlichen Majestät"? Das ist aber nicht die einzige Heuchelei in dieser Verlautbarung, wie die Ereignisse zeigen. Die „Freiheit" des Festlandes war den Briten gleichgültig. Weder die Hinrichtung Ludwigs noch die Sorge für andere trieb England in den Krieg, sondern die wachsende Macht Frankreichs, durch die das Inselreich sich gefährdet fühlte, und die Möglichkeit, die holländischen Kolonien zu rauben.

Auch damals gab es Leute, die das Seemannsgarn, das London spann, für gute Ware hielten. Viele Franzosen, besonders Offiziere des ehemaligen königlichen Heeres, waren vor den Grausamkeiten der Jakobiner nach London geflüchtet. Die Stadt wimmelte von französischen Auswanderern. Pitt wollte die lästigen Gäste loswerden und versprach ihnen, ein Heer von 100 000 Mann gegen das revolutionäre Frankreich auszurüsten. Diesem sollten sich alle unbequemen französischen Mitesser anschließen, um den heiligen Boden ihres Vaterlandes von der jakobinischen Pest zu säubern. Im Jahre 1795 sollte dieser Angriff vor sich gehen. Statt der zugesagten 100 000 stellte England aber nur 2000 Mann als Unterstützung auf. Die französischen Offiziere lehnten daraufhin ab, sich zu beteiligen, weil der Erfolg aussichtslos erschien. Da drohte Pitt, sie auszuweisen, wenn sie sich dem Unternehmen nicht anschlössen. Die Franzosen beugten sich schließlich der Gewalt. Eine englische Flotte landete 10 000 Mann auf der schmalen Landzunge Quiberon in der Bretagne — und segelte ab. Am nächsten Morgen kehrte sie zurück und schoß das Heer der königstreuen Franzosen zusammen. Was von ihnen mit dem Leben davonkam, erlag einem Angriff des republikanischen Generals Lazare Hoche (1768—1797) am 27. Juli 1795, mußte sich ergeben und wurde erschossen. Das Vertrauen auf Englands „Menschlichkeit" bezahlten 10 000 Menschen mit ihrem Leben.

William Pitt versuchte, sein Verbrechen als einen bedauerlichen Irrtum hinzustellen und erklärte, die englische Flotte habe das lagernde Heer für Feinde gehalten. Aber Charles James Fox (1794—1806) rief im englischen Unterhaus dem Premierminister zu: „Bei Quiberon ist die englische Ehre aus allen Poren geflossen."

Hat England nach solchen Schandtaten einen begründeten Anspruch, ernst genommen zu werden, wenn es von „Menschlichkeit" und „Freiheit" spricht? Ist es vertrauenswürdig?

Heute erzählt England der Welt wieder viel von „Menschlichkeit", „Freiheit", „Vertrauen", „Ehre" und preist sich als ihren Vorkämpfer an. Die Völker sollten sich gründlich mit der englischen Geschichte beschäftigen, damit sie wissen, was diese Worte in britischem Munde bedeuten und wofür England heute wie stets Krieg führt.

Krasser englischer Völkerrechtsbruch

Deutsche Konsulatsbeamte wie Schwerverbrecher behandelt. / Massenverhaftungen von Deutschen tagelang vor Kriegsausbruch

Berlin, 5. Nov. Der Deutsche Dienst meldet: In den letzten Tagen hat die britische Presse Bilder einer jungen Engländerin, Miß Jessie Byrne, gebracht, die als Märtyrerin gefeiert wurde. Es wurde mitgeteilt, daß Miß Byrne, eine Sekretärin des britischen Vizekonsuls in Hamburg, fünf Tage in einem deutschen Gefängnis in Hamburg festgehalten worden sei. Als besonders rührender und zugleich heldenhafter Zug bei Miß Byrne wurde hervorgehoben, daß sie sich freiwillig bereit erklärt habe, anstelle ihrer Kollegin, Miß Mary Joß, die einen Nervenzusammenbruch bekam, diese Tage im Gefängnis zuzubringen.

Wie verhält es sich mit dieser rührenden Geschichte? Es ist richtig, daß sowohl Miß Joß wie Miß Byrne ebenso Mister Bayliß, der britische Vizekonsul in Hamburg, einige Tage in Schutzhaft sich befanden. Alle drei erklärten, daß sie keinerlei Klagen über die Behandlung in Deutschland vorzubringen hätten. Sie durften nach Belieben mit der Außenwelt verkehren, erhielten Leinen für Bettzeug, konnten täglich in die Stadt ausgehen und durften darüber hinaus sich ihr Essen aus dem Hotel kommen lassen. Mr. Bayliß bedankte sich sogar in einem Interview des „Daily Telegraph" vom 9. Oktober dafür, daß er die Gelegenheit gehabt habe, täglich mit dem Vertreter des „Daily Telegraph" in Kopenhagen zu telephonieren. Merkwürdig ist nun, daß der Fall von der englischen Presse und Propaganda nicht groß aufgemacht worden ist. Worauf ist diese erstaunliche englische Zurückhaltung zurückzuführen?

Der britische Vizekonsul in Hamburg und sein Stab sind deutscherseits in Schutzhaft gehalten worden, **weil die britische Regierung die Angehörigen des deutschen Konsulats in Glasgow widerrechtlich festgehalten und eingesperrt hatte.** Die deutsche Maßnahme war also eine reine Vergeltungsmaßnahme. Nachdem auf den üblichen diplomatischen Wegen ein Austausch der Konsulatsbeamten vereinbart worden war, wurden die Briten in demselben Augenblick freigelassen, in dem die Angehörigen des deutschen Konsulats in Glasgow wohlbehalten auf holländischem Boden eintrafen. Soweit der Tatbestand.

Auch von deutscher Seite würde kein besonderes Interesse bestehen, auf diesen Fall nach seiner diplomatischen Erledigung noch näher einzugehen, wenn nicht, wie wir erst nach Rückkehr der verhafteten Deutschen erfahren haben, bei der Festhaltung der deutschen Beamten und Angestellten eine Reihe von Dingen sich ereignet hätten, die den ganzen Vorgang als ebenso beispiellos in der Geschichte der Diplomatie wie empörend von der menschlichen Seite her erscheinen lassen. Darüber hinaus zeigt dieser Vorgang erneut, **daß die britische Regierung in den letzten Augusttagen bewußt auf einen schnellen Kriegsausbruch hingearbeitet hat.**

Die Verhaftung der Angehörigen des deutschen Konsulats in Glasgow erfolgte 20 Stunden bevor die britische Regierung dem Deutschen Reich den Krieg erklärte, also mitten im Frieden. Der das Konsulat damals leitende Beamte Lieboke wurde am Samstag, den 2. September, nachmittags um 15 Uhr, durch die Polizei verhaftet und in das Strafgefängnis Barlinnie eingeliefert. Gleichzeitig wurde seine Sekretärin, Fräulein Wagner, verhaftet und in das Frauengefängnis geschafft. Der Amtsgehilfe Apfelstädt wurde am frühen Morgen des 3. September, also ebenfalls noch einige Stunden, bevor die britische Regierung den Krieg erklärte, verhaftet und ebenfalls in das Strafgefängnis Barlinnie eingeliefert.

Den Verhafteten wurde auf ihre Frage, warum sie verhaftet seien, lediglich mitgeteilt, daß ein Befehl aus London vorläge. Sonst wurde ihnen jede Auskunft verweigert. Die Akten des Konsulats in Glasgow wurden völlig rechtswidrig von der englischen Behörde beschlagnahmt und bis in die kleinsten Einzelheiten durchsucht. Lieboke wurde gezwungen, auch den Geheimtresor zu öffnen. Im Gefängnis wurde Lieboke wie ein normaler Strafgefangener, das heißt also, wie ein rechtskräftig verurteilter Schwerverbrecher behandelt.

Seine Bitte um Informierung der Botschaft in London wurde schroff abgelehnt. Es wurden ihm sämtliche Wertsachen, seine Uhr, seine Ringe, sein Rasierzeug und alles, was er bei sich hatte, abgenommen. Ferner wurde von ihm Zuchthäuslerarbeit verlangt. Erst auf seinen mehrfachen Protest hin wurden einige kleine Milderungen eingeführt. 21 Tage lang wurde so der Vertreter des Deutschen Reiches in Glasgow von den Engländern, ohne daß sie in der Lage gewesen wären, das Geringste gegen ihn vorzubringen, im englischen Gefängnis wie ein gemeiner Verbrecher behandelt. Apfelstädt erlebte das gleiche Schicksal volle 23 Tage und ohne jede Milderung. Danach wurde Apfelstädt in das Konzentrationslager Edinburgh übergeführt. Infolge der unsagbaren hygienischen Verhältnisse des Gefängnisses und der Feuchtigkeit in der Einzelzelle hat Apfelstädt sich ein schweres Ohrenleiden zugezogen.

Immerhin hatte man bisher noch gehofft, daß sich die Engländer wenigstens Frauen gegenüber anständig benehmen würden. Einer Frau solle, das wird von den Engländern als die angeblich herrschende Auffassung verkündet, von der englischen Polizei kein Haar gekrümmt werden. Leider hat die Sekretärin des Konsulates von dieser britischen „Humanität" nicht das Geringste verspürt. Frl. Wagner, zu deren Verhaftung, wie die britische Regierung durch ihre Freilassung selbst zugeben mußte, ebenfalls keinerlei Anlaß bestand, wurde nicht weniger als 31 Tage im Frauengefängnis festgehalten. Man zwang sie dort, Sträflingskleidung anzulegen und die Aborte und Latrinen des Frauengefängnisses zu säubern. So hat die britische Regierung es fertig gebracht, in der niederträchtigsten Weise wehrlose deutsche Frauen zu demütigen.

Aber das Kapitel der englischen völkerrechtswidrigen Gefangennahme von Deutschen vor Ausbruch des Krieges ist damit nicht zu Ende. Wie neuerliche Nachrichten bestätigen, hat das von den Juden Hore-Belisha geleitete Kriegsministerium — und zwar ohne Zweifel mit Zustimmung des britischen Kabinetts — **derartige völkerrechtswidrige Verhaftungen und Einkerkerungen von Deutschen in Hunderten von Fällen im ganzen Bereich der britischen Inseln unter dem lügenhaften Vorgehen vorgenommen, daß sie sich mit Spionage befaßt hätten. Das Tollste daran aber ist, daß man eine Reihe dieser Deutschen zwei, drei, ja einzelne bereits vier Tage vor Ausbruch des Krieges willkürlich verhaftet und eingesperrt hat.** Sogar im fernen Irak sind die dortigen Deutschen auf Verlangen des britischen Gesandten drei Tage vor Kriegsausbruch verhaftet und in Konzentrationslager überführt worden und das, obwohl der Irak sich bis heute mit Deutschland nicht einmal in Kriegszustand befindet! In Aegypten wurden die Deutschen ebenfalls auf Verlangen der britischen Behörden bereits vor Ausbruch des Krieges verhaftet und als „Geiseln" in schmutzige Baracken und Zelte gesteckt, die in der Nähe der großen Oeltanklager errichtet waren. Der Chef der ägyptischen Polizei war von der britischen Regierung durch eine große Summe bestochen worden, um durch seine Leute die Deutschen besonders quälen, mißhandeln und demütigen zu lassen. Ebenso und zum Teil noch schlimmer wurde es in Indien und überall in Afrika gemacht.

Zu diesen neuen unerhörten englischen Völkerrechtsbrüchen stellen wir fest:

1. Die Tatsache, daß man Deutsche ohne jeden Rechtsgrund 24, 48, ja 72 und mehr Stunden vor Kriegsausbruch in allen Teilen der Welt verhaftet und angeblich freie, in Wirklichkeit von England gegen den Willen ihrer Bevölkerung vergewaltigte und geknebelte Staaten zu gleichen Maßnahmen zwingt, ist ein neuer Beweis dafür, daß die englische Regierung nunmehr den Zeitpunkt für den von ihr seit langem beschlossenen und vorbereiteten Krieg für gekommen hielt und dessen Ausbruch mit den üblichen brutalen englischen Gewaltmethoden entgegensteuerte.

2. Die britische Regierung, die sich so gern das Mäntelchen der Humanität umhängt, führt einen erbarmungslosen Kampf gegen wehrlose Zivilisten, gleich ob Männer oder Frauen. Selbst die seit Urzeiten besonders geheiligten und geachteten Vorrechte diplomatischer und konsularischer Vertreter existieren für die britische Regierung hierbei nicht. Großbritannien tritt damit das von allen anderen Kulturnationen geachtete Völkerrecht auch auf diesem Gebiet rücksichtslos mit Füßen.

Deutschland kämpft dafür, daß auch diese Methoden englischen Piratentums ein für alle mal verschwinden.

Für Volksschädlinge im Kriege keine Gnade

Beispiele schneller und scharfer Rechtsprechung — Gesicherte Rechtsordnung im völkischen Lebenskampf

NSK. Als die Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September dieses Jahres in Kraft trat, wurde in schicksalsschwerer Stunde der unerschütterliche Wille des Reiches offenbar, jedes gemeinschaftsgefährliche Treiben krimineller Elemente rücksichtslos im Keime zu ersticken. Außergewöhnliche Zeiten erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. Wer den Existenzkampf des deutschen Volkes in verbrecherischer und gewinnsüchtiger Absicht für sich auszunutzen versucht, muß deshalb fallen. Die sicher und schnell, aber gerecht arbeitende deutsche Volksjustiz erhielt mit der Verordnung vom 5. September die rechtliche Handhabe, Volksschädlinge mit unnachsichtiger Strenge zu bestrafen. Die Bilanz der bisherigen Rechtspraxis während des Kriegszustandes überzeugt jeden Volksgenossen davon, daß unsere Justiz nach dem Grundsatz unwandelbarer Gerechtigkeit handelt und damit die Gemeinschaftsordnung ein für allemal sichert.

Das Sondergericht in Hannover verurteilte erst am 21. Oktober drei schon früher auf die Verbrecherlaufbahn abgeglittene Volksschädlinge wegen schweren Raubs und Verbrechens gegen die Verordnung vom 5. September zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Die Verurteilten, die unter Ausnutzung der Verdunkelung eine Kantinenwirtin auf dem Heimwege überfallen und ihr die Tasche mit der Tageskasse geraubt hatten, wurden wenige Tage nach dem Urteil hingerichtet. Ein ähnlicher Fall beschäftigte kurz nach Erlaß der Verordnung gegen Volksschädlinge das Hanseatische Sondergericht in Hamburg, das vier junge Burschen im Alter von 19 bis 22 Jahren zu Zuchthausstrafen von acht bis zehn Jahren und Ehrverlust von gleicher Zeitdauer verurteilte. Die Angeklagten hatten am Spätabend des 8. September im Schutze der Verdunkelungsmaßnahmen versucht, ein auf dem Heimweg befindliches Händlerpaar zu überfallen und zu berauben. Die hinterlistige und gemeine Tat fand schnell ihre Sühne.

Immer wieder wurde bei Verkündung der Urteile von den Gerichten betont, daß gegen gewissenlose Elemente, die sich nicht in den Abwehrkampf des deutschen Volkes einfügen wollen, nicht scharf genug vorgegangen werden kann. Wer bei Fliegeralarm oder unter Ausnutzung der Verdunkelung zu rauben oder zu stehlen, andere zu verletzen oder deren Leben anzugreifen unternimmt, wird mit dem Tode oder lebenslänglichem Zuchthaus oder Zuchthaus bis zu 15 Jahren bestraft.

Mit der gleichen Schärfe wird gegen denjenigen vorgegangen, der zum Schaden der deutschen Wehr- und Wirtschaftskraft Gebäude in Brand setzt, den Verkehr auf der Eisenbahn und Straßenbahn gefährdet oder sonst eine gemeingefährliche Tat begeht. Ueber den ersten Fall dieser Art hatte das Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Jena in Weimar zu entscheiden. Es verurteilte auf Grund des Paragraph 3 der Verordnung vom 5. September den Landwirt Robert Gleim aus Oldersleben zum Tode. Gleim hatte nachts seine Getreidedieme angezündet, die etwa 130 Zentner Weizen, Roggen und Hafer enthielt. Erst am 5. September hatte dieser Volksschädling sich mit 1500 RM. gegen Feuer versichern lassen. Dem verbrecherischen Anschlag fielen 100 Zentner Körnerfrucht im Werte von 1000 RM. zum Opfer. Die Urteilsbegründung hob mit Recht hervor, daß derjenige, der in einer Zeit, da England Deutschland den Hungerkrieg erklärt hat, 100 Zentner Getreide vernichtet, nur den Tod verdienen kann. Wenige Tage später verurteilte das Sondergericht Schwerin den auf einem mecklenburgischen Gut beschäftigt gewesenen Karl Schröder gleichfalls wegen Brandstiftung zum Tode. Der Verbrecher hatte mit seiner letzten im September verübten Untat dem deutschen Volk nicht weniger als einen Schaden von 41 000 RM. zugefügt.

Auch den Wucherer und Schieber hat die deutsche Volksjustiz mit der gleichen Unnachsichtigkeit behandelt. In mehreren Fällen mußten bei gleichzeitiger Verhängung von hohen Ordnungsstrafen wegen Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise mehrere Geschäfte geschlossen werden. So hat z. B. der Polizeipräsident von Berlin in einem Fall wegen Ueberschreitung der Butterpreise ein Geschäft schließen lassen, während in einem anderen Falle die Firma Molkereibutter als Markenbutter verkauft hatte und deshalb gleichfalls ihren Betrieb stillegen mußte. Der Inhaber einer Seifenhandlung wurde vom Reichskommissar für Preisbildung wegen gewissenloser Preistreiberei mit 15 000 RM. bestraft. Ein andere Seifenhändler kam mit einer Strafe von 3000 RM. davon.

Es verdient in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden, daß auch jugendliche Schwerverbrecher mit der gleichen Schärfe verurteilt werden können wie Erwachsene, wenn das Gericht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Täter nach seiner geistigen und sittlichen Entwicklung einer über 18 Jahre alten Person gleichzuachten ist und wenn die bei der Tat gezeigte Gesinnung eine strenge Bestrafung erfordert. Durch die Verordnung vom 4. Oktober dieses Jahres wird mit rückwirkender Kraft bestimmt, daß der Ankläger gegen einen über 16 Jahre alten Täter statt beim Jugendgericht beim Erwachsenengericht Anklage erheben kann, falls die Umstände dieses nötig machen. Es kann also auch die Todesstrafe gegen jugendliche Schwerverbrecher verhängt werden. Man weiß, daß in früheren Zeiten mit mehr oder weniger Erfolg gerade über die Jugendstrafgesetzgebung debattiert worden ist. Die „Problematische Reife" des Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren war immer wieder Gegenstand der Diskussionen. Zweifellos sind viele der besonderen Vorschriften für die Aburteilung Jugendlicher durchaus am Platze. Maßgebend aber muß auch hier der Schutz der Gemeinschaft vor verbrecherischen Elementen sein. Das Gesetz darf deshalb nicht außer acht lassen, daß es jugendliche Verbrecher gibt, die in bewußter Ausnutzung ihrer strafrechtlichen Besserstellung besonders schwere Verbrechen begehen. Hier hat die Verordnung vom 4. Oktober dieses Jahres Klarheit geschaffen. Auch die Jugendstrafgesetzgebung ist durch die energische Rechtspolitik des Reiches den neuen Existenzbedingungen unseres Volkes angeglichen worden. Oberster Leitsatz soll auch hier die Respektierung des die völkische Ordnung sichernden Rechts bleiben. Hart wie das deutsche Schwert den Gegner des Reiches, trifft

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

die deutsche Justiz den Volksschädling und sichert so nach innen zu ihrem Teil, was die deutsche Waffe nach außen schützt.

Dr. Cuppers.

Ueberprüfung der behelfsmäßigen Luftschutzräume

Beseitigung von Mängeln und Fehlern

Berlin, 4. Nov. Vom Reichsluftfahrtministerium wird mitgeteilt:

Um die Sicherheit der Bevölkerung gegen Luftangriffsauswirkungen weitgehend zu gewährleisten, ist vom Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe angeordnet worden, daß die behelfsmäßig hergerichteten Luftschutzräume auf Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der getroffenen Maßnahmen von den zuständigen Stellen überprüft werden. Von der Bevölkerung selbst sind zur Vermeidung von Fehlern insbesondere folgende Punkte zu beachten:

Notausläße

Notausläße sind bei der Herrichtung der Luftschutzräume in vielen Fällen entweder falsch angelegt oder überhaupt nicht vorgesehen worden. Ausreichende und richtig gelegene, möglichst weit vom Luftschutzraum-Zugang entfernte Notausläße müssen unbedingt vorhanden sein, um auch bei etwaigen Versperrungen des Zuganges ein Verlassen des Luftschutzraumes zu ermöglichen.

Sofern im Luftschutzraum nur ein Fenster vorhanden ist, ist es ratsam, dieses Fenster zum Notausstieg auszubilden. Ist kein geeignetes Fenster vorhanden, so muß ein Notausgang durch anschließende Räume (Nachbarkeller, Kellerflure usw.) weit entfernt vom Zugang zum Luftschutzraum, vorgesehen werden. Notausstiege durch Fensteröffnungen sind so herzurichten, daß ein Aussteigen auch tatsächlich gewährleistet ist. Es ist z. B. nicht zulässig, vor oder über Notausstiegsöffnungen fest eingebaute Gitter zu belassen. Notausgänge, die durch unmittelbar benachbarte Gebäude ins Freie führen, sind besonders zweckmäßig, da sie zugleich eine gegenseitige Hilfeleistung der Luftschutzraum-Insassen benachbarter Häuser ermöglichen. Von Brandmauerdurchbrüchen zur Schaffung derartiger Notausgänge ist daher weitgehend Gebrauch zu machen.

Splitterschutz-Vorrichtungen

Dort, wo die Splitterschutz-Vorrichtungen vor Fenster- und Türöffnungen in den Außenwänden des Luftschutzraumes in den Abmessungen zu knapp gehalten worden sind, müssen sie auf die Abmessungen gebracht werden, die als verbindliche Mindestmaße vorgeschrieben sind. Diese Maße sind mit erläuternden Bemerkungen in der am Schluß empfohlenen „Anleitung für die behelfsmäßige Herrichtung von Luftschutzräumen" anzugeben.

Splitterschutz-Vorrichtungen sind nur vor Fensteröffnungen notwendig, die über die Erdgleiche, z. B. über den Bürgersteig, hinausragen. Splitterschutzvorrichtungen vor Fensteröffnungen, die vollständig unter Erdgleiche liegen, sind daher zu entfernen.

Fensterschutz-Vorrichtungen verunstalten häufig das Straßenbild. Auch in dieser Beziehung muß auf eine die Verunstaltung des Straßenbildes vermeidende Ausführung geachtet werden.

Verwendung von Sandsäcken

Die Verwendung von Sandsäcken, insbesondere von Jutesäcken, für Splitterschutz-Vorrichtungen ist in mancher Hinsicht unrichtig gehandhabt worden. Um alle noch bestehenden Irrtümer zu beseitigen, wird daher folgende allein gültige Anordnung über die Verwendung von Sandsäcken gegeben:

a) Bei der Verwendung der Jutesäcke ist größte Sparsamkeit geboten, da diese Säcke vor allem für die Ernährungswirtschaft und Landwirtschaft bestimmt sind. Von der Verwendung von Jutesäcken für jetzt noch zu errichtende Splitterschutz-Vorrichtungen ist daher abzusehen. Für Splitterschutz-Vorrichtungen aus Sandsäcken dürfen nur noch Säcke aus Bitumenpapier oder aus imprägniertem Papiergewebe benutzt werden.

b) Als Splitterschutz-Vorrichtung bereits verwendete Jutesäcke brauchen nicht entfernt zu werden, sofern bei der Herrichtung die Bestimmungen über Dicke, Höhe, Befestigung usw. von Sandsackpackungen beachtet worden sind. Um diese Jutesäcke gegen Verrottung durch Nässe zu schützen, sind sie mit Holztafeln, Pappe usw. nach allen Seiten abzudecken oder mit anderen geeigneten Mitteln zu schützen. Ein Anstrich von Jutesäcken mit Kalkmilch zur besseren Kennzeichnung während der Verdunkelung hat zu unterbleiben, da Kalkmilch das Jutegewebe zerstört.

c) Jutesäcke vor Fensteröffnungen sind zu entfernen, wenn die vorher erwähnten Bestimmungen für die Herrichtung von Sandsackpackungen nicht beachtet worden sind. Dafür sind entweder andere Splitterschutz-Vorrichtungen herzurichten oder Sandsäcke aus Bitumenpapier, imprägniertem Papiergewebe oder aus Tüchern, Lappen usw. genähte Säcke zu verwenden. Auf jeden Fall sind Jutesäcke über Lichtschächten von Kellerfenstern, die unter Erdgleiche liegen, zu entfernen, da sie überflüssig sind.

Licht und Luft im Luftschutzraum

Bei der Herrichtung von Splitterschutz-Vorrichtungen werden vielfach alle Fenster des Luftschutzraumes z. B. durch Anschütten von Erde so zugebaut, daß ein ständiger luft- und lichtdichter Abschluß des Luftschutzraumes erreicht wird. In einigen Fällen sind sogar überflüssigerweise die Fenster der nicht als Luftschutzräume hergerichteten Nachbarkeller licht- und luftdicht zugebaut worden. Solche falschen Ausführungen müssen auch im Interesse der Gesunderhaltung der Gebäude vermieden werden und sind daher zu ändern. In derartig abgedichteten Luftschutzräumen gelagerte Lebensmittelvorräte (Kartoffeln, Obst, Gemüse usw.) verderben außerdem aus Licht- und Luftmangel in kürzester Zeit.

Licht- und Luftzufuhr sind gewährleistet, wenn ein Fenster als Notausstieg hergerichtet wird. Durch Oeffnen von Fenstern und Türen kann die notwendige Durchlüftung sichergestellt werden. Zu diesem Zweck ist die gassichere Abdichtung bei diesen Fenstern oder Türen so auszuführen, daß sie geöffnet werden können. Auch bei der Ausführung der Splitterschutz-Vorrichtung an nicht zu Notausstiegen bestimmten Fenstern ist auf eine Durchführungsmöglichkeit durch Fensteröffnungen zu achten. Die Splitterschutz-Vorrichtungen sind in solchen Fällen von der Hauswand einige Zentimeter abgerückt auszuführen.

Gassicherheit

Es wird vielfach versucht, mit Sandsäcken oder Sandschlittungen über Lichtschächten von Kellerfenstern eine Gassicherheit zu erreichen. Mit derartigen Maßnahmen wird praktisch eine Gassicherheit nicht erzielt, außerdem wird eine ausreichende Durchlüftung der Luftschutzräume erschwert und das Straßenbild verunziert. Die Gassicherheit ist für derartige Fensteröffnungen nach den erlassenen Vorschriften durch Maßnahmen an den Fenstern selbst vom Kellerraum aus vorzunehmen.

Deckenabsteifungen

Die Deckenabsteifung ist in vielen Fällen unterlassen worden. Im Hinblick auf die erhöhte Sicherheit des Luftschutzraumes muß jedoch die Deckenabsteifung mit allen Mitteln angestrebt werden. Bei sachgemäßer Ausführung kann die Tragfähigkeit der Decke schon durch einfachste Absteifungen bedeutend erhöht werden. Wenn es möglich war, den Luftschutzraum selbst herzurichten, dann muß es auch jetzt noch nachträglich möglich sein, mit vorhandenen Mitteln eine Deckenabsteifung auszuführen. Zweckmäßig werden bei der Ausführung der Absteifungen Rat und Anleitung eines Bausachmannes oder technisch erfahrenen Hausbewohners herangezogen. Baustoffe für die behelfsmäßig Deckenabsteifung dürften stets zu finden sein, wenn das auf dem Grundstück und in dem Gebäude Vorhandene sorgsam und mit einer gewissen Findigkeit auf seine Verwendbarkeit geprüft wird.

Rat und Auskunft

Rat und Auskunft werden für die richtige und zweckmäßige Herrichtung des Luftschutzraumes in den meisten Fällen gebraucht. Hierfür sei die im Auftrage des Reichsluftfahrtministers bearbeitete „Anleitung für die behelfsmäßige Herrichtung von Luftschutzräumen" empfohlen, die für alle auftauchenden Fragen, auch für die Ueberprüfung der bisher getroffenen Maßnahmen, einen wertvollen praktischen Ratgeber darstellt. Die Schrift ist im Verlag „Gasschutz und Luftschutz" Dr. Ebeling KG., Berlin-Charlottenburg 5, Kaiserdamm 117, erschienen und zum Preis von 24 Pfg. im Buchhandel, bei den Dienststellen des Reichsluftschutzbundes oder beim Verlag erhältlich.

Er hat ausgedient

Ein französischer Zweimann-Tank, der vor unseren Linien im Westen einen Volltreffer abbekommen hat. Die linke Raupenkette ist abgerissen.

(PK. Ritter, Presse-Bild-Zentrale, Zander-M.-K.)

Mit fremden Augen

Klerikale Greuelgeschichten. — Paul-Boncour macht Revolution. — Die Franzosen und der Krieg. — Was ist Wahrheit?

Berlin, 6. Nov. Wie gut, daß auch fremde Augen für uns sehen. Man selber übersieht doch zu vieles. Reist man da z. B. kreuz und quer durch die Ostmark und findet alles still, friedlich und ordentlich. Aber hinten herum, Gott sei Dank, erfährt man dann durch das Pariser klerikale Blatt „La Croix", was sich da in Wirklichkeit alles tut. Pariser „katholische Kreise, die in ständiger Fühlung mit dem Vatikan stehen" und — bei der Unfehlbarkeit des Vatikans — es also wissen müssen, erzählen aus der Ostmark von massenhaften Verhaftungen im ganzen Land, von Meutereien an allen Ecken und Enden, in Kärnten, Steiermark und Tirol, von summarischen Hinrichtungen, vom Erschießen jedes zehnten Mannes in ganzen Regimentern, von Christenverfolgungen und Greueln jeder Art, insbesondere auch von der völligen Vernichtung der „herrlichen österreichischen Wälder", dem größten Reichtum des Landes, die fast ganz verschwunden sind, — nach Deutschland natürlich, — von Greueln, deren Erzählung durch ihre Einförmigkeit einschläfern würde, weshalb wir nur der Vergewaltigung, der

Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(1. Fortsetzung.)

„Erzengel Michael," rief „Krauseminze", der eben mit seinen Löffelerbsen fertig geworden war.

So lernten die Brüder Michael die Studentin der Literatur, Fräulein Hanna Eschler, kennen.

* * *

Die Brüder Michael waren Söhne des verstorbenen Arztes Dr. Michael, eines ausgezeichneten Mannes, der sich in Thüringen einen prächtigen Herrensitz geschaffen hatte, den Michaelshof.

Als er starb, drängten die drei Söhne aus erster Ehe Dr. Michaels auf Auszahlung des Erbes. Der Hof mußte verkauft werden.

So wurden die Brüder heimatlos.

Klaus hing mit allen Fasern seines Herzens an dem Erbe des Vaters und litt schwer unter der Härte der Stiefbrüder, die ihn zwang, seine Landwirtschaftslaufbahn aufzugeben und sich der Arztlaufbahn zu widmen.

Auf Werners Vorschlag hin siedelte er nach Berlin über und ließ sich dort als Student der Medizin einschreiben.

Die Zeit hilft immer.

So auch in diesem Falle. Das Studium nahm beide so in Anspruch und die interessante, pulsierende Großstadt fing auch sie ein, daß Werner voll Freude bemerkte, wie in seines Bruders Wesen eine Veränderung vor sich ging. Das Unfreie an ihm verschwand, das Müde in seinen prächtigen Braunaugen wich. Er wurde selbstsicherer.

Schon in seinem Gang kam es zum Ausdruck. Ruhig und elastisch ging er seines Weges, daß die Augen mancher kecken Berlinerin an ihm haften blieben. Nur sein ernstes Wesen unterschied ihn immer noch vom Bruder.

Es wurden nun die Tage froher.

Werner verstand es, die Hoffnung, den Michaelshof einmal zurückzukaufen, in Klaus zu nähren. Es war gut so, denn es war ein ungewöhnlich großer Ansporn für Klaus Michael, vorwärtszukommen. Er war bei den Professoren äußerst beliebt und galt als einer der Talentvollsten unter dem Nachwuchs.

* * *

Im Mai war es, draußen schien die Sonne hell und warm, da wirbelte es die kecke Studentin wieder in Efflers „Gambrinus", gerade zu einer Zeit, als die Brüder ein Glas Bayrisch genehmigten.

Ihre kecken Jungenaugen blitzten die Brüder an, und lachend streckte sie ihnen die Hand entgegen.

„Sieht man die beiden „Erzengel" auch wieder einmal?"

„Das ist ja reizend, daß Sie uns einsame Junggesellen noch nicht vergessen haben. Schön willkommen, Fräulein Hanna Eschler! Wollen Sie uns die Ehre schenken? Sie wissen, wie das erste und einzige Mal."

„Wenn Sie gestatten — Ihnen gegenüber," sagte sie mit Schelmenlachen, das ein reizendes Grübchen sehen ließ.

„Ganz nach Wunsch. Aber warum Fräulein Eschler?"

„Ich möchte Sie beide einmal näher ansehen und herauskriegen, wer der ältere von Ihnen ist."

„Das müssen Sie doch sofort sehen. Mein Bruder Klaus ist der ältere."

„Und wieviel, Sie vorlautes Kücken?"

„Wenn Sie gestatten — Dreiviertelstunde."

Hanna lachte hell auf. Klaus mischte sich lächelnd ein.

„Mein gnädiges Fräulein —."

„Verbitt' ich mir, ich kann sehr ungnädig sein!"

„Nun denn, mein liebes Fräulein Hanna Eschler —."

„Das klingt hübscher, freundlicher."

„Sie haben ganz recht, mein jüngerer Bruder ist noch ein großes Kücken. Was ich mit dem für Sorgen habe!"

Die Brüder sahen sich herzlich an.

Die junge Studentin bemerkte den kameradschaftlichen Blick herzlichen Einverständnisses.

„Ich glaube, Sie hängen sehr aneinander," sagte sie unvermittelt.

Die Brüder sahen erst sich und dann das junge Mädchen erstaunt an. Aber es blieb ihnen keine Zeit zu antworten.

Sie fuhr fort:

„Glauben Sie, daß eine wirkliche Kameradschaft zwischen Mann und Weib möglich ist?"

Sie errötete selbst ob der seltsamen Frage, schaute aber den Brüdern gerade ins Auge.

Der sonst so wortgewandte Werner war einen Augenblick um die rechte Antwort verlegen, doch sein Bruder Klaus sprang für ihn ein:

„Ja, Kameradschaft, echte, rechte, die nichts anderes will, ist zwischen Mann und Weib möglich, wenn beide Teile den guten Willen dazu haben."

Sie reichte ihm die Hand über den Tisch und sagte herzlich:

„Dafür danke ich Ihnen. Ja, es muß doch möglich sein, daß die beiden Geschlechter einander in echter Kameradschaft verstehen."

Sie unterhielten sich noch lange.

Als Hanna dann aufstand, folgten die Brüder ihrem Beispiele.

„Wollen Sie auch heimwärts, meine Herren?"

„O nein," sagte Klaus fröhlich. „Wir wollen mit Ihnen noch einen kleinen kameradschaftlichen Bummel machen."

Lachend verließen Sie den „Gambrinus".

Von diesem Tage an waren sie gute Kameraden zu dreien, und jeder wünschte, nichts möge das Verhältnis zwischen ihnen trüben.

* * *

Eines Tages im Juni schneite Hanna den Brüdern am Abend unvermutet in die Bude. An einem Sonnabend war es.

„Morgen im Stadion Leichtathletentag vom Deutschmeister-Sportverein. Treffpunkt Potsdamer Platz, zwei Uhr, bei Josty. Wiedersehen meine Herren!"

Wie der Wirbelwind war sie wieder draußen, ließ sich nicht halten.

Natürlich leisteten die Brüder dem Wunsche Folge und waren von dem Tage hoch befriedigt.

Als sie in der Untergrundbahn zurück nach dem Potsdamer Platz fuhren und noch einmal bei Josty eingekehrt waren, um einen Mokka zu schlürfen, fragte Hanna die beiden:

„Hat's Ihnen draußen gefallen?"

„Durchaus!"

„Warum treiben Sie keinen Sport?" Fast unwillig klang die Frage.

Die Brüder sahen sich lächelnd an.

„Wir? Ja, wissen Sie denn, ob wir nicht große Sportleute vor dem Herrn sind?"

Hell lachte Hanna auf. Aber dann stutzte sie doch, als sie Klaus in die Augen sah.

Klaus begann wieder:

„Wir haben beide eine ausgezeichnete sportliche Erziehung genossen. Unser Vater war Arzt und in seinen jungen Jahren ein ausgezeichneter Sportsmann. Wir lasen einmal, daß es einen Indianerstamm in Amerika gibt, der so schnell und leichtfüßig ist, daß er mit dem Hirsch um die Wette läuft. Das begeisterte uns damals."

„Sehr verständlich."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Martern in den Konzentrationslagern, der Ermordungen durch die Gestapo, der planmäßigen gewaltsamen Erpressungen für das WHW. und der Ausplünderung der Häuser durch bewaffnete SS- und SA.-Kommandos in kurzen Stichworten Erwähnung tun wollen. Ganz kurz auch nur sei der Londoner Meldung gedacht, wonach, wie hätten wir sonst etwas davon erfahren, deutsche Truppen, die vom polnischen Feldzug zurückkehrten, in der Nähe von Pilsen gemeutert hätten und dafür gefesselt in Eisenbahnwagen nach Deutschland verladen worden seien. Und von all dem hatten wir hier nichts gehört und nichts gesehen. Ueber all das waren wir offenbar im Dunkeln gehalten worden. Doch gottseidank, es gibt noch „Quellen der Wahrheit", und sie fließen in Paris und London.

Sollte es sich bei diesen Ereignissen in der Ostmark etwa schon um die segensreichen Auswirkungen der biedermännischen Ratschläge handeln, welche Herr Paul-Boncour in einem Aufsatz der Pariser Presse erteilte, und die dahin gehen, daß England und Frankreich, um den Sieg über Deutschland zu erringen, unbedingt Revolutionen und Meutereien in Oesterreich, Böhmen und Polen anzetteln und finanzieren müßten?

Einstweilen mögen wir uns über diese Dinge damit trösten, daß in Frankreich und England nach anderen Darstellungen auch nicht alles eitel Honigschlecken ist. Etwa lesen wir in der bulgarischen Presse über die Zustände in Frankreich Dinge, die den Eindruck machen, als ob die ehrliche „La Croix" ihren Bedarf an Gruselgeschichten im eigenen Lande decken könnte. Wie ist es z. B. mit der Unzufriedenheit in Frankreich wegen der Kriegspolitik der Regierung"? Um sich darüber zu unterrichten, hätte man in Paris nicht erst „ständige Fühlung mit dem Vatikan" nötig. Wie ist es mit den „Militärtransporten, namentlich von Reservisten, die auf ihrem Wege zur Front durch große Polizeiabteilungen bewacht werden müssen"? Oder mit den „Frauen, die sich" — so wird es jedenfalls gemeldet — „vor die Militärzüge werfen, um deren Abfahrt an die Front zu verhindern"? Ferner lesen wir, daß die „Arbeiter mit Waffengewalt in die Fabriken gezwungen und bei der Arbeit von Maschinengewehren bewacht werden müssen". Wie ist es damit? Und wie mit den „englischen Truppentransporten, die mehrfach, namentlich in Paris, von den Frauen mit Steinen beworfen wurden"? Wir deuten auch hier nur das wichtigste in Kürze an, etwa noch die allgemeine Abneigung gegen die englischen Brüder, das peinliche Erstaunen der Städter über die Lebensmittelknappheit und viele andere Unliebsamkeiten. Wie kommt es, daß man davon aus Paris und durch den französischen Nachrichtenapparat selbst so gar nichts hört, daß man sich statt dessen aber aus Bukarest „aus amtlicher tschechischer Quelle" — wo fließen die ? — erzählen läßt, in Prag seien am Samstag auf dem Wenzelplatz mindestens 60 Tote als Opfer der deutschen Polizei gefallen; wie viele in Tabor und Pilsen von den deutschen Maschinengewehren hingemäht worden seien, habe man noch gar nicht zählen können.

Was soll man da noch glauben? Soll man dem Stockholmer „Aftonbladet" glauben, dessen Marinefachmann auseinandersetzt, Deutschland habe „große Chancen, die Initiative zur See gerade in der jetzt dunkler werdenden Jahreszeit zu behalten", und dem amerikanischen Volkswirtschaftler Roger Babson, der in einer Rede vor der Bostoner Handelskammer den „Zusammenbruch des britischen Weltreiches voraussagt" — oder dem Londoner Rundfunk, der erklärt, daß von jetzt ab die englische Flotte „täglich an Stärke zunehmen und bald von einer vernichtenden Schlagkraft sein werde"? Wem soll man glauben — den Meldungen, die London über die „nach der Molotow-Rede pessimistischer gewordene Stimmung in Deutschland" in die neutralen Länder lanciert, oder dem Spott des Pariser „Matin" über die durch englische Propaganda verdummten „Leute, die sich infolge dieser Verdummung zu der Molotow-Rede schon fast einander beglückwünschten", oder dem amerikanischen Senator Borah, der aus dieser Rede „die wichtige Folgerung zieht, daß Deutschland und Rußland sich immer enger zusammenschließen". Wir beneiden den neutralen Pontius Pilatus nicht, der bei all dem dasteht und sich fragt: Was ist Wahrheit?

Vielleicht merken sich einige nachdenklichere Leute den Artikel im „Matin", worin der frühere französische Kriegsminister Fabry schon einen Siegesfang anstimmt und schon wieder mit einem Federschwung alles Land bis an den Rhein einnimmt. Sie werden dann eines Tages die Möglichkeit haben, daran zu kontrollieren, was Wahrheit war. Sie werden dann auch kontrollieren können, wie wahr es ist, was der Pariser „Excelsior" erzählt, daß das elsässische Volk zur Zeit keine größere Freude hat — natürlich von der Freude über die Erschießung seiner Führer Roos und Lobstein abgesehen — als die, mit den „französischen Provinzialen" aus den „französischen Provinzen Sudan und Senegal" tagtäglich Brüderschaft zu pflegen und freudig zu entdecken, daß es „zwischen dem Mutterlande und den Provinzen überhaupt keine Unterschiede gibt" als daß „die einen eben eine schwarze und die anderen eine weiße Haut haben"; alles andere aber sei Unsinn und Dummheit.

Großfachversammlung der Textilindustrie

Stuttgart, 4. Nov. Die Friedrich-List-Halle in Reutlingen war am Freitag nachmittag der Tagungsort von über 1000 Betriebsführern und Betriebsobmännern der Textilindustrie aus Württemberg und Hohenzollern. In seiner Begrüßungsansprache konnte Gaufachabteilungswalter der DAF., Pg. Metzger, auch zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Der Leiter des Fachamtes Textil, Pg. Erwin Voß-Berlin, überbrachte Grüße des leider dienstlich verhinderten Leiters der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie, Hans Croon, und zeichnete ein Bild von der Umstellung der deutschen Spinnstoffproduktion, wie sie durch den Deutschland aufgezwungenen Krieg notwendig wurde. Durch die weitschauende Voraussicht seines Führers konnte Deutschland in den letzten Jahren eine gewaltige Steigerung seiner eigenen Textilrohstoffbasis erreichen, die deutsche Erzeugung in Zellwolle, Kunstseide, Schafwolle, Flachs und Hanf ist gewaltig gestiegen und steigt noch weiter. Die Eigenversorgung mit Textilrohstoffen ist daher für Deutschland wesentlich besser als im Jahre 1914. Zudem stehen Deutschland als Einfuhrquellen die rohstoffreichen Länder im Osten und Südosten offen. Der Redner unterstrich die unbedingt gerechte Verteilung aller vorhandenen Rohstoffe auf die verschiedenen Produktionsstätten und die unbedingt nach sachlichen Gesichtspunkten ausgerichteten Maßnahmen. Deutschland wird diesen Krieg führen, um die Rohstoffreiheit der Welt sicherzustellen und der deutsche Sieg wird die Garantie dafür sein, daß für alle Zeiten die Gefahr der Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit aus Deutschland gebannt ist.

Auch Dr. Wiethoff-Berlin äußerte sich über die Auswirkungen, die die Kriegswirtschaft bei der Textilindustrie mit sich bringt. Im wesentlichen handle es sich bei der deutschen Spinnstoffwirtschaft im Kriege um eine Aufgabe des richtigen Arbeitseinsatzes. Das Ziel sei dabei durch eine breite Streuung der Aufträge möglichste viele Betriebe weiter zu beschäftigen. Trotz einer für Deutschland weit günstigeren Rohstoffbasis gegenüber dem Jahre 1914 verlange die Lenkung der Rohstoffe im Kriege, daß der zivile Sektor im Bedarf zurücktrete. Ueber die Dauer des Krieges könne daher im zivilen Sektor nur der physische, nicht aber der psychologische Bedarf „Mode" gedeckt werden. Das Schlußwort sprach Gauobmann Schulz. Die Versammlung erbrachte den Beweis, daß auch die schwäbische Textilindustrie gewillt ist, über alle Schwierigkeiten hinweg die Versorgung des Heeres und der zivilen Verbraucherschaft in allen textilen Bedarfsartikeln über die Dauer des Krieges sicherzustellen.

Kurzberichte von der Inneren Front

100 Wäschestücke geflickt

usg. Im Kreis Kürtingen übernahm die Frauenschaft in einer Stadt von einer ländlichen Patenortsgruppe zwei große Flickkörbe mit nahezu 100 Stück Wäsche, die in kürzester Zeit tadellos geflickt und angestrickt wieder zurückgegeben wurden. Die Landfrauen waren dankbar über die tatkräftige Hilfe.

Seelische Kameradschaft

Eine junge Frau mit zwei kleinen Kindern fühlte sich besonders einsam, weil ihr Mann im Feld weilt und sie selbst erst seit kurzem an einem neuen Wohnort zugezogen ist. Ein im Nachbarhaus wohnendes Frauenschaftsmitglied nahm sich der verzagten Frau an und half ihr auch im Haushalt und bei der Kindererziehung. Die junge Frau war dankbar und froh über solche tatkräftige Kameradschaft.

Sofortige Hilfe in Not

Während der großen Wäsche versagte einer jungen Mutter plötzlich die Kraft, sie war schon seit einiger Zeit leidend. Die Ortsfrauenschaftsleiterin erfuhr zufällig davon und setzte sofort eine hilfsbereite Helferin ein, welche der jungen Mutter die Wäsche abnahm und schrankfertig herrichtete. Darüber hinaus nahm sie noch einen großen Sack Flickwäsche mit nach Hause und lieferte diese gebrauchsfertig ab.

Kameradschaft der Tat in den Landortsgruppen

Die Frauen einer kleinen, ganz neu gegründeten Landortsgruppe in Nürtingen beteiligten sich acht Tage lang geschlossen bei der Kartoffelernte. Jeden Tag gingen je vier bis fünf Frauen mit einer anderen Familie auf den Acker. In den Arbeitsabenden werden unter Leitung eines Mitgliedes Socken und Wäsche geflickt, aus Altem Neues gemacht und gemeinsame Liebespäckchen an die Front geschickt.

Obstspende für Verwundete

In Gronau sammelte die Partei Obst für verwundete Soldaten. Insgesamt wurden 34½ Zentner gespendet. — Dem Ortsgruppenleiter einer Ortsgruppe in Vaihingen a. F. überbrachte dieser Tage ein von der Westfront auf Urlaub heimgekehrter Volksgenosse einen namhaften Geldbetrag. Es war der Unterstützungsbetrag, den seine Frau bisher während seines Wehrdienstes erhalten hatte.

Einsatz der Frauen eines Kreises

In einem bewundernswerten Pflichteifer haben sich auch im Kreis Göppingen die Frauen in die große Kampfgemeinschaft der Inneren Front eingefügt. So können die Ortsgruppen der NS.-Frauenschaft von schönen Leistungen berichten. Vor allem bei der Hackfrucht- und der Flachsernte wurde tatkräftige Hilfe geleistet. Eine Ortsgruppe erntete 80 Zentner Flachs. In einer anderen haben 30 Frauen in etwa 500 Arbeitsstunden ein 50 Ar großes Flachsfeld bearbeitet. Wieder eine andere hatte 50 Frauen zur Erntehilfe eingesetzt. Den Rekord haben aber sechs Frauen einer Göppinger Ortsgruppe aufgestellt, die an einem Tage etwa 70 Zentner Kartoffeln ernteten, obwohl sie einen stundenweiten Weg zum Acker zurückzulegen hatten. Der Einsatz auf allen anderen Gebieten (Nachbarschaftshilfe, Flickarbeit, Dienst für das Rote Kreuz, Rückwandererbetreuung und andere Sonderaufgaben) läßt sich nicht mit Zahlen nachweisen, er ist aber nicht geringer.

2a

Gutes Licht steigert den Arbeitsertrag!

In der Leuchte über dem Schraubstock sollte eine 60-Watt-D-Lampe verwendet werden.

Verlangen Sie in den Elektrolicht-Fachgeschäften immer die weltbekannten innenmattierten

OSRAM-D-LAMPEN

Die Brüder Michael

ROMAN von WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(2. Fortsetzung.)

„Als wir unserem Vater unsere Begeisterung mitteilten, lächelte er nur. Aber am nächsten Tage nahm er uns heran, und er hat uns von da an eine sportliche Erziehung angedeihen lassen, wie sie vielleicht wenige genossen haben."

„Welchen Sport haben Sie gepflegt?"

„Turnen und besonders Laufen."

„Warum haben Sie aber jetzt den Sport an den Nagel gehängt?"

Klaus schüttelte lächelnd den Kopf.

„Da irren Sie sich, Fräulein Hanna. Wir sind auch heute noch eifrige Sportsleute. Fragen Sie einmal in Lichterfelde nach, da spricht man öfters von zwei Studenten, die unbeirrt ihren Lauftraining durchhalten. Und Turnen — das gehört zu unserem Tagewerk."

„Warum sind Sie nicht im Deutschmeister-Sportklub?"

„Weil wir den Sport nur treiben, um unseren Körper gesund zu erhalten und damit unsere Leistungsfähigkeit für unsere Studien auf das Höchstmöglichste zu steigern."

Hanna biß sich mit ihren kleinen Zähnen auf die Lippen. Das tat sie immer, wenn sie überlegte.

Werner bemerkte es und klopfte ihr lachend auf den Arm.

„Na, heraus damit — was haben Sie auf dem Herzen?"

„Ich wollte nur sagen, daß Ihre Ansicht richtig ist, und doch halte ich sie für verkehrt."

Dabei blitzten die Augen, als wenn sie Wunder was gesagt hätte.

Die Brüder sahen sich höchst erstaunt an.

„Richtig, verkehrt — das ist ein kleiner Widerspruch, Fräulein Hanna," sagte Klaus.

„Der Sport bringt meines Erachtens doch erst die richtige Befriedigung, wenn man die Kräfte mit anderen messen kann."

„An Ihrer Behauptung ist etwas Wahres."

„Nicht wahr!" Erfreut, mit geröteten Wangen sah sie auf den Sprecher und fuhr mit keckem Lächeln fort:

„Herr Senior, ich hätte eine Bitte."

„Und die wäre?"

„Treten Sie in den Deutschmeister-Sportklub ein."

„Warum, Fräulein Hanna?"

„Weil ich auch drin bin und gern möchte, daß zwei so hübschgewachsene Menschen ihre Kräfte regen."

Mit unverkennbarer Sympathie ließ sie ihre braunen Augen auf den Brüdern ruhen.

„Als Ihr guter Kamerad darf ich es doch sagen," sprach sie herzlich weiter.

Die Brüder waren einen Augenblick befangen. Dann aber streckte Werner ihr seine Hand entgegen.

„Alles, Fräulein Hanna, dürfen Sie sagen, aber was Ihnen nicht paßt, zuerst."

„Nun, das haben Sie eben gehört."

Werner sah zu dem Bruder hinüber. Er hatte große Lust, und Klaus merkte es.

„Ihretwillen, Fräulein Hanna, wollen wir uns den Deutschmeister-Sportklub einmal ansehen. Wo ist denn sein Sportlokal?"

„Am Tiergarten. Ein kleiner, reizender Sportplatz mit einer prächtigen Hundertmeterbahn."

„So feudal?"

„Allerdings, er ist der erste akademische Sportklub Deutschlands und will sich zur Olympiade durchsetzen."

„Ein kühnes Wollen."

„Ja," sagte sie begeistert. „Und diese prächtige Idee hat mich mit fortgerissen. Deutschland muß auch in der Leichtathletik an die Spitze. Was ist unser Leben ohne Kämpfen!"

Sie sah, wie die Brüder einen ernsten Blick miteinander wechselten.

„Haben Sie schon schwer kämpfen müssen im Leben?"

„Noch nicht," sagte Werner, und sein jugendfrohes Gesicht ward plötzlich ernst und von wilder Energie beseelt.

„Uns steht der große Kampf noch bevor. Man nahm uns die Heimat, und die wollen wir uns wieder erkämpfen."

Hanna hatte noch eine Frage auf den Lippen, aber als sie die trotzigen Gesichter der beiden jungen Menschen sah, schwieg sie. Mit ihrem feinen Frauengefühl ahnte sie, daß sie an den wunden Punkt in den Seelen der Brüder nicht rühren durfte.

Aber eine heiße Freude war in ihrer Seele, daß sie diese beiden jungen Menschen, die den Jahren nach reine Kinder und doch schon Männer waren, als Kameraden gewonnen hatte.

Sie verabredeten eine Zusammenkunft am kommenden Dienstag im Deutschmeister-Klub.

Als sie auseinander gingen, war in allen ein seltsames wohliges Freuen.

Und sie fragten nicht: „Warum?"

Wie glücklich ist doch die Jugend, die sich freuen kann, ohne zu wissen, warum.

2.

Der bewußte Dienstag war gekommen. Die inzwischen eingelaufene Karte des Vorstandes vom Deutschmeister-Sportklub, Professor Dr. Schwabe, steckte am Spiegel, vor dem sich jetzt, viertel acht Uhr, Werner im Schweiße seines Angesichts bemühte, die Krawatte zu binden.

Klaus war längst zum Ausgehen bereit. Im eleganten weißen Sportanzug wartete er in Ruhe, daß Werner seine Toilette beendete.

Als die Krawatte endlich gebunden war, zog Klaus die Uhr.

„Wie spät denkst du, daß es ist?"

„Sieben oder knapp viertel acht Uhr."

„Bereits halb! Wir werden also nicht pünktlich sein können."

„Aergerlich! Na, vielleicht kommen wir doch noch zurecht."

„Ausgeschlossen, der Vorortszug rollt soeben."

„Straßenbahn!"

„Verkehrsstreik!"

„Richtig. Vielleicht ein Auto?"

„Hast du Ahnung! Du glaubst doch selbst nicht, daß wir eins bekommen."

„Wollen wir telephonisch absagen?"

„Ich denke nicht daran. Wir werden einfach laufen."

Werner stutzte erst einen Augenblick, dann brach er in ein schallendes Gelächter aus.

„Klaus, bei Gott, das hätte ich dir nicht zugetraut. Willst du den Berlinern ein Schauspiel geben?"

„Ich will lediglich pünktlich sein. Die Berliner mögen denken, was sie wollen. Also, wie ist's?"

„Aber natürlich laufe ich mit."

Und die Brüder liefen gemeinsam nach Berlin.

Erst langsam im Tempo einsetzend, es dann mehr verschärfend, in größtmöglichem Gleichmaß passierten sie Straße um Straße.

Natürlich fielen sie auf.

Die Lichterfelder schauten verwundert, als sie die beiden jungen Männer in gleichmäßig scharfem Tempo laufen sahen. Aber ehe sie sich richtig besonnen hatten, waren die Brüder Michael schon in Steglitz.

Als sie die Schloßstraße passierten, hatten sie schon einige Radfahrer und ein Auto im Rücken, die ihnen aus Sportsinteresse folgten.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zehn Gebote bei Feuersgefahr

Hauptsache: Den Kopf nicht verlieren

Es ist eine alte Erfahrung, daß viele Leute bei Feuersgefahr verwirrt werden, den Kopf verlieren und gerade das Gegenteil von dem tun, was in einer derartigen Lage richtig ist. Es kann nicht schaden, sich immer wieder folgende Gebote vor Augen zu halten:

1. Die Ruhe wahren und vernünftig handeln. 2. Die Feuerwehr sofort alarmieren. 3. Brennende Räume dicht abschließen. 4. Zwischen den Brandherd und sich selbst möglichst geschlossene Türen bringen. 5. Die Türen nach der Treppe stets geschlossen halten. 6. Wenn der Weg über die Treppe versperrt ist, dann zurückbleiben. 7. Gefährdete Personen zeigen sich der Feuerwehr am Fenster. 8. Niemals auf Zuruf des Publikums herabspringen, sondern nur die Anordnungen der Feuerwehr befolgen. 9. In verqualmten Räumen auf dem Fußboden kriechen, nasses Tuch vor Mund und Nase. 10. Brennende Personen am Fortlaufen hindern, zu Boden werfen und wälzen. Ihre Kleidung nicht abreißen, sondern mit Kleidern und Decken fest umhüllen, dann begießen. Schließlich umgehend den Arzt rufen.

Buntes Allerlei

Lebensglück durch einen Luftballon

Eine Zwölfjährige spielt Schicksal

Einen so schönen Geburtstag hatte die kleine Marie Bucher aus Basel schon lange nicht mehr gefeiert. Die große, neunzehnjährige Schwester, ein hübsches Mädchen, Angestellte in einem Papierladen, ging mit der Mutter und mit dem Kind in einen kleinen Vergnügungspark und kaufte der Kleinen zur Feier des 12. Geburtstages einen prächtigen bunten Luftballon. Marie fiel der Schwester um den Hals, sie liebte Berta und sie weiß aus den Gesprächen von Mutter und Schwester, wie schwer es ist, sich als Verkäuferin sein Brot zu verdienen. Diese Gespräche fallen ihr wieder ein, als der Ballon vor ihr schwebt und in ihrer kindlichen Phantasie entstand ein ebenso grotesker wie romantischer Plan: Ich, die kleine Marie, will meinen Luftballon als Glücksboten aussenden für die große, gute Schwester!

In dem kleinen Speisehaus, in dem die beiden Frauen mit dem Kinde einkehren, ist der Kellner sehr verwundert, als Marie ihn bittet, ihr doch einmal Zettel und Bleistift zu geben. Er würde wohl den Kopf schütteln, wenn er die Worte lesen könnte, die sie — unbeobachtet von den Frauen — hastig niederschrieb: „Meine Schwester Berta ist das schönste, beste, liebste Mädchen von Basel. Der Mann, der sie heiratet, wird sehr glücklich werden. Ich suche ihn und bitte ihn, recht bald zu kommen. Marie Bucher." Rasch noch die genaue Adresse, den Zettel am Ballon befestigt, ein letzter wehmütiger Blick — der Ballon erhebt sich in die Lüfte, trägt die Botschaft eines kleinen Mädchens in die weite Welt. Irgendwohin . . .

Am Abend des gleichen Tages kehrt einer der reichsten Kaufleute von Zürich in seine Villa in der Nähe der Stadt zurück. Was steckt dort im Gebüsch? Ein Kinderballon? Der Kaufmann stößt mit dem Stock gegen die bunte Hülle. Nanu, da hängt ja noch etwas Weißes, ein Zettel! Er liest ihn und muß lachen, schrecklich lachen. Dann vergißt er die Liebesbotschaft, er ist todmüde, er will schlafen, nur schlafen.

Am anderen Morgen fällt ihm der Zettel ein, doch diesmal spottet er nicht. Diesmal springt er in sein Auto und fährt nach Basel, vor das Haus, in dem die Familie Bucher wohnt. Die Mutter fällt aus allen Wolken, als der reiche Mann sie um ein Bild von Berta bittet. Er nimmt das Bild an sich, prägt sich die lieblichen Züge des Mädchens ein und sucht Berta in dem Papiergeschäft auf. Was nun geschieht, trägt sich gewöhnlich nur im Film und im Roman zu. Der Kaufmann verliebt sich, eine große und echte Leidenschaft erfaßt ihn. Nach drei Monaten, im Juli 1938, macht er dem Mädchen einen Heiratsantrag. Berta bittet ihn um Geduld. Sie traut ihrem Glück noch nicht recht, sie kann dies alles noch immer nicht fassen. Ein Jahr bleiben sie auf Bertas Wunsch verlobt, und jetzt hat in Basel der Pfarrer die Gemeinschaft der beiden gesegnet. Marie aber, die unfreiwillige Heiratsvermittlerin, die bei der Nachricht von der Verlobung in Tränen der Freude ausbrach und der Schwester zu ihrem Lenzesglück verhalf, ist auf der Hochzeit durch unzählige Trinksprüche gefeiert worden.

Wespen töten Greis

Auf der Insel Ischia bei Neapel entdeckten einige Jungen ein großes Wespennest auf einem Baum. Sie machten sich das gefährliche Vergnügen, das Nest zu zerbrechen — es besteht bekanntlich aus einer zähen, pappartigen grauen Masse. Die wütenden Tiere schwärmten nun aus und fielen sofort über die Jungen her, die sich durch ihre flinken Beine aber retten konten. Zum Unglück kam gerade ein sechzigjähriger Landmann, der von seiner Arbeit heimkehrte, an der Stelle vorbei. Der aufgeregte Wespenschwarm stürzte sich sofort auf den Greis; nachdem er an Gesicht und Armen unzählige Stiche erlitten hatte, brach er zusammen und rührte sich nicht mehr. Erst nach einiger Zeit fanden ihn vorübergehende Landleute und brachten ihn heim. Ein Arzt wurde geholt, aber er konnte nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen.

Chamberlain als Filmstar

Die englischen Filmgesellschaften befinden sich in einer schwierigen Lage. Besonders was die Wochenschau anbetrifft. Hier gibt es so gut wie nichts Aktuelles zu berichten, denn die englischen Truppen sind ja noch nicht bis zur Maginotlinie vorgerückt. Und Berichte von dem „idyllischen Leben und Treiben" in den französischen Dörfern wollen beim Filmpublikum nicht mehr ziehen. So sind die Filmdirektoren auf die Idee verfallen, die Mitglieder des englischen Ministeriums für eine aktuelle Wochenschau zu verfilmen. Für den besten Star des Kabinetts hält man Chamberlain. An ihm ist man bereits mit der Bitte um einen „Auftritt" herangetreten. Chamberlain hat zugesagt. So wird der englische Premierminister in den nächsten Wochen als „erster Filmstar" seines Kabinetts vor die Oeffentlichkeit hintreten. Danach will man sich auch an Lügen-Churchill und die übrigen Kriegshetzer wenden, um sie für ein Film-Debut zu gewinnen.

Statistik der Vergeßlichkeit

In jedem Jahr gibt die belgische Eisenbahngesellschaft eine Statistik der auf den belgischen Linien verlorenen und vergessenen Fundgegenstände heraus. Es läßt sich nicht feststellen, daß die Vergeßlichkeit geringer geworden ist. So wurden im letzten Jahr aufgefunden 1958 Regenschirme, 1782 Paar Handschuhe, 1129 Schals, 115 Hosen, 74 Jacken, 103 Paar Schuhe, 435 Regenmäntel, 789 Ueberzieher, 634 Reisetaschen, 240 Pakete, 55 Photoapparate, 223 Geldtaschen, 48 Messer, 5 Wecker und 57 Brillen. Das sind alles Dinge, die ein normal vergeßlicher Mensch unterwegs liegen lassen kann. Man erinnert sich in Belgien aber mit großem Vergnügen an eine englische Statistik der Vergeßlichkeit. Nach dieser Aufstellung wurden im vergangenen Jahr in London u. a. ein Mietswagen, 2 Feuerwehrspritzen und das Skelett eines Elefanten aufgefunden. Solche Dinge wurden in Belgien nicht aus Versehen liegen gelassen.

Vergebens nach Oel gebohrt

Im Frühjahr dieses Jahres wurde in der Nähe von Wintersingen, Schweiz, ein Bohrturm aufgestellt. Es sollte nach Erdöl und Kali gebohrt werden. Die Arbeiten haben jedoch zu keinem Erfolg geführt. Bohrturm und Baracken sind bereits abgebrochen worden. Man drang bis in eine Tiefe von 450 Metern vor. Es konnte jedoch nur granitartiges Gestein zu Tage gefördert werden, so daß jede Hoffnung, Mineralien zu entdecken, aufgegeben werden mußte. Jetzt sollen gleiche Bohrungen im benachbarten Fricktal angestellt werden. Die Aussichten, hier Erdöl zu entdecken, sind jedoch ebenfalls gering. Nach fachmännischem Urteil ist es unwahrscheinlich, daß sich in der Schweiz Kali, Kohle und Erdöl in abbauwürdigen Mengen überhaupt befinden.

Jetzt gilt es den gefährlichen Frostspanner zu bekämpfen, legt Klebgürtel an!

Sport und Spiel

Tschammerpokal-Spiele

Spvgg. Bad Cannstatt — VfB. Mühlburg 1:1 (1:1) n. V.

Vor 600 Zuschauern gab es auf der „Steig" zwischen der Sportvereinigung Bad Cannstatt und dem VfB. Mühlburg ein erbittertes Pokalringen, das nach zweistündigem Kampf unentschieden endete. Die Einheimischen hatten in der ersten wie in der zweiten Halbzeit die weitaus besseren Chancen, ihr Innensturm war jedoch nicht durchschlagskräftig genug. Auch bei den Badenern war der Sturm der schwächste Mannschaftsteil. Dagegen waren beiderseits die Hintermannschaften voll auf der Höhe. Mühlburg hat das Unentschieden in erster Linie seiner schlagsicheren und taktisch klug spielenden Hintermannschaft zu verdanken. Rechtsaußen Jordan wurde in der 20. Minute regelwidrig zu Fall gebracht und schoß den gegen Mühlburg verhängten Elfmeter selbst zu Cannstatts Führungstor ein. Schon fünf Minuten später glichen jedoch die Gäste durch ihren Halbrechten Fach aus, der einen direkten Freistoß von der Strafraumgrenze aus mit sicherem Schuß verwandelte. Schiedsrichter Piroth-Frankfurt bot eine ausgezeichnete Leistung und sorgte dafür, daß trotz des harten Kampfes das Spiel stets im Rahmen des Erlaubten blieb.

FC. Phönix Karlsruhe — Stuttgarter Kickers 3:5 (1:3)

4000 Zuschauer kamen zum Tschammerpokalspiel im Wildparkstadion des FC. Phönix, der diesmal allerdings mit stark geschwächter Streitmacht gegen die Stuttgarter Kickers antreten mußte. Trotzdem leisteten die Karlsruher einen erheblichen Widerstand und gaben sich erst nach Kampf mit 3:5 (1:3) der besseren Mannschaft geschlagen. Ausschlaggebend war das zweckmäßigere Spiel des Stuttgarter Sturms, obwohl auch in dieser Reihe nicht immer alles nach Wunsch ging.

Die Karlsruher versuchten es schon zu Beginn mit einer Ueberrumpelung, aber die Stuttgarter Abwehr war auf der Hut. Langsam wurde das Spiel der Gäste flüssiger und für den Phönix gefährlicher, zumal mit zunehmendem Erfolg die Flügel eingesetzt wurden. Durch Treffer von Kipp und Sing führten die Blauweißen bald mit 2:0, ehe Deyhle einen überraschenden Weitschuß von Föhry zum ersten Gegentreffer passieren lassen mußte. Wiederholt zeichnete sich dann Conen durch seine gekonnte Ballbehandlung und sein famoses Angriffsspiel aus. Auf prächtige Vorlage von Conen erzielte schließlich Frey nach vor Seitenwechsel das 3:1 und kurz nach der Pause erhöhte Sing auf 4:1. Die Stuttgarter konnten nun etwas kürzer treten, was die Einheimischen sofort mit stürmischen Angriffen beantworteten. Durch zwei Elfmeterbälle kam Phönix auf 4:3 heran und die Zuschauer witterten schon eine kleine Ueberraschung. Die Kickers rissen sich aber zusammen, durch ein fünftes Tor von Conen wurde der Sieg endgültig gesichert.

Fußball

Stuttgarter Stadtmeisterschaft: VfB. Stuttgart — Stuttgarter SC. 2:2 (1:1), FV. Zuffenhausen — Sportfr. Stuttgart 3:4 (1:2).

Tschammerpokal-Spiele

Spvgg. Bad Cannstatt — VfB. Mühlburg 1:1 n. Vlg.
Phönix Karlsruhe — Stuttgarter Kickers 3:5 (1:3).

Stuttgarter Bezirksklasse:

Staffel Eßlingen: VfB. Obertürkheim — TSR. Hedelfingen 2:1, VfB. Oberesslingen — FV. Mettingen 5:0.

Staffel Bad Cannstatt: Spvgg. Caihingen — VfR. Gaisburg 2:1.

Staffel Ludwigsburg: SV. Feuerbach — Ludwigsburg 07 3:0, FV. Kornwestheim — TV. Feuerbach 3:1.

Ulmer Stadtmeisterschaft: SSV. Ulm — RPSV. Ulm 6:2, TSG. Söflingen — Ulm 46 0:7.

Heilbronner Stadtmeisterschaft: Union Böckingen — VfR. Heilbronn 3:1, Knorr Heilbronn — Heilbronner Spvgg. 7:3.

Rundenspiele in Oberschwaben

Staffel I: TSG. Friedrichshafen — Fliegertechn. Vorschule 8:1, VfL. Meckenbeuren — VfL. Langenargen 6:5, TGem. Tettnang — VfB. Friedrichshafen 1:1.

Staffel II: TSV. Weingarten — FV. Ravensburg 6:1, TGem. Waldsee — FV. Weissenau 3:2, TSG. Leutkirch — TGem. Kißlegg 8:0.

Staffel IV: FC. Schwendi — TGem. Biberach 0:4, Olympia Laupheim — SpV. Unterfulmetingen 5:1.

Freundschaftsspiele: VfR. Aalen — Karlsruher FV. 4:6, Stuttg. Kickers Reserve — PSV. Stuttgart 8:2, Spfr. Eßlingen — Spvgg. Untertürkheim 4:1.

Schwäbischer Handball-Sonntag

In den Rundenspielen der schwäbischen Handballer konnten sich am ersten November-Sonntag die favorisierten Mannschaften wiederum klar durchsetzen. Eine Ausnahme machte nur der TV. Marbach, der Spitzenreiter der Stuttgarter Staffel I, der gegen den TV. Ostheim mit 6:8 (2:5) seine erste Niederlage bezog. In überlegener Form zeigte sich wieder der Gaumeister TV. Altenstadt, der die TSG. Söflingen mit 16:1 (7:1) abfertigte. Die Turngesellschaft Stuttgart war im Wiederholungsspiel gegen den TV. Weiler in Bad Cannstatt die klar bessere Mannschaft und siegte mit 6:2. Erstmals hörte man wieder einmal etwas vom vorjährigen Meister SpV. Urach, der in den Rundenspielen des Kreises Achalm gegen den kampfstarken TV. Unterhausen mit einem 9:4-Sieg seine spielerische Ueberlegenheit unter Beweis stellte.

Handball

Kreis Stuttgart:

Staffel I: TV. Marbach — TV. Ostheim 6:8, KSV. Zuffenhausen — MTV. Ludwigsburg 5:1, TV. Kornwestheim — FV. Zuffenhausen 9:1.

Staffel II: TV. Weiler — Tgl. Stuttgart 2:6, Allianz Stuttgart — Stuttgarter TV. 3:11.

Staffel III: Sportgem. ff Stuttgart — Tbd. Eßlingen 12:11.

Kreis Staufen:

Staffel I: TSV. Süßen — FA. Göppingen ausgefallen, TSV. Holzheim — Tschft. Göppingen 4:7.

Staffel II: TV. Altenstadt — TSG. Söflingen 16:1, Ulm 46 — Tgem. Geislingen 3:3.

Stuttgarter Kreisklasse: Spvgg. Vaihingen — Spfr. Stuttgart 8:3, TV. Cannstatt — TV. Beutelsbach 12:3.

Halbzeit im Stadtmeisterschafts-Ringen

Mit zwei äußerst spannenden Treffen wurde am Samstag die Vorrunde im Mannschaftsringen um die Groß-Stuttgarter Stadtmeisterschaft abgeschlossen. Münster/TV. Bad Cannstatt unterlag gegen die starke Dreierkombination KV. 95/Ost/Kaltental mit 5:2 und um ein Haar wäre auch der Tabellenführer Untertürkheim/Wangen gestrauchelt, da Botnang in außergewöhnlich starker Aufstellung und in bester Kampfform antrat. Die Untertürkheimer/Wangener Ringer gewannen beim Stand 3:3 erst in allerletzter Minute mit einer Wertung durch den Weltergewichtler Krehl über Epple-B. im Weltergewicht, den Gesamtkampf mit 4:3 Siegen.

Der Fußball-Länderkampf Deutschland—Böhmen/Mähren am 12. November in Breslau wird von dem jugoslawischen Schiedsrichter Popovic geleitet werden.

Im ersten Fußball-Städtekampf zwischen Berlin und Sofia siegten am Sonntag die Reichshauptstädter mit 4:2 Toren. Bei der Pause stand das Spiel, dem im Berliner Poststadion 18 000 Zuschauer beiwohnten, 2:1 für Berlin.

Im Freundschafts-Länderkampf der Turner in Dresden zeigten die Riegen von Deutschland und Italien meisterhafte Leistungen. Der Dresdener Zirkus Sarrasani war völlig ausverkauft und die Zuschauer spendeten den Turnern stürmischen Beifall. Eine Wertung wurde nicht vorgenommen. In der deutschen Riege zeichnete sich auch der Stuttgarter Göggel aus.

Kurze Sportrundschau

Zum Länderkampf gegen Böhmen-Mähren. Deutschlands Fußballmannschaft für den Länderkampf gegen das Protektorat Böhmen-Mähren am 12. November in Breslau wurde wie folgt aufgestellt: Klodt-Schalke; Janes-Düsseldorf, Billmann-Nürnberg; Kupfer-Schweinfurt, Sold-Nürnberg, Männer-Hannover; Lehner-Augsburg, Schön-Dresden, Conen-Stuttgarter Kickers, Binder und Pesser (beide Rapid Wien).

Der Gau Baden hat seine Fußball-Elf für das am 12. November in Stuttgart stattfindende Reichsbundpokalspiel gegen Württemberg wie folgt benannt: Vetter (VfR. Mannheim); Immig (Karlsruher FV.), Gramlich (FC. Villingen); Schneider (SV. Waldhof), Heermann (SV. Waldhof), Feth (VfR. Mannheim); Striebinger (VfR. Mannheim), Rastätter (VfB. Mühlburg), Erb (SV. Waldhof), Klingler (FV. Daxlanden), Günderroth (SV. Waldhof).

Weitermachen!

Quer durch den Sport. — Kriegsmeisterschaften. — Ueberall Hochbetrieb.

Der Reichssportführer hat dem deutschen Sport die Parole gegeben: Weitermachen! Auf allen Gebieten der Leibesübungen wird mit größter Intensität gearbeitet, und kameradschaftliches Zusammenstehen hat alle Schwierigkeiten überbrückt. Fußball, Hockey und Rugby laufen auf vollen Touren, und die letzten Ungewißheiten über das Ziel der Arbeit sind nun auch beseitigt durch die Ausschreibung der Kriegsmeisterschaften. Gewiß wird der Sport nicht der Meisterschaften wegen betrieben, aber die Arbeit muß eine Ausrichtung, eine Linie haben, und die liegt nun fest. Die militärische Inanspruchnahme der Männer kann wohl Lücken in die Reihen der Aktiven reißen, aber die Gesamtarbeit wird nicht in Mitleidenschaft gezogen, im Gegenteil, sie löst verstärkten Einsatz aus.

Vielfältig kommt diese verstärkte Einsatzbereitschaft zum Ausdruck. Fachamtsleiter Räther hat erst in diesen Tagen gesagt: „Auf alle Fälle Skilaufen! So sicher wir in diesem Winter wieder mit Schnee rechnen, ebenso sicher werden die deutschen Skiläufer ihrem geliebten Sport dienen." Die Vorbereitungen dazu sind schon in allen Gauen und Kreisen und natürlich auch beim Reichsfachamt in Innsbruck heftig angegangen. Wie in den vergangenen Jahren haben die Vereine mit einem regen Vorbereitungsbetrieb begonnen. Außerdem bereiten sich die Skisportvereine darauf vor, die Gesamtheit der deutschen Skiläufer zu erfassen. Schon in der Vorbereitungszeit sollen die Anhänger des Sports in Kursen, durch Rat bei der Beschaffung der Ausrüstung und später durch gemeinsame Skiwanderungen herangezogen werden. Der Wettkampfgedanke bleibt voll erhalten, und bis heute liegen schon mehrere Wettlaufanträge beim Fachamt vor, die geprüft und bearbeitet werden. Die Nachwuchsläufer sollen mit allen Mitteln weitergefördert und im Wettkampf erprobt werden. Bewährte Meister wie Gustl Berauer und Willy Walch stehen zur Verfügung.

Den verschiedenen Auffassungen der Eiskunstlauf-Klassenlaufbestimmungen hat man jetzt ein Ende bereitet. Die Internationale Eislaufvereinigung hat neue Bestimmungen herausgegeben, die für alle Länder Gültigkeit haben. Für Deutschland ergeben sich keine Aenderungen, da sich die bisherigen Vorschriften sehr weit mit den internationalen Bestimmungen decken. Die wesentlichste Neuerung ist, daß es künftig in allen Klassen kein Kürlaufen mehr gibt. Das Klassenlaufen ist zu einer reinen Pflichtübung geworden. Zwei Figuren, der Doppeldreierparagraph vorwärts rechts und links ist in die 1. Klasse aufgenommen worden, da er schwer zu laufen ist. Die Prüfungen werden künftig allgemein etwas schwerer sein.

Die Leichtathleten haben jetzt einen Arbeitsplan 1939/40 aufgestellt, der für den Kriegswinter vier große Aufgabengebiete umreißt: Hallenrundkämpfe, Hallensportfeste, örtliche und gauoffene Waldläufe und Waldlauf-Serien, sowie die Kriegswaldlaufmeisterschaften im Kreis und Gau. Für letztere wurden feste Reichstermine gesetzt, nämlich der erste Märzsonntag 1940 für Kreis-, und zwei Wochen später für die Gau-Waldlaufmeisterschaften. Für die Frauen sind entsprechende Wettbewerbe aufzunehmen, unterteilt in Leistungsklassen. Wettkampfmäßige Waldläufe der Frauen werden nur in der Mannschaft durchgeführt, die Streckenlänge soll höchstens 1200 Meter betragen und eine Mannschaft muß geschlossen ins Ziel gehen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw